Montags-Ausgabe.
№ 286

Berlin.

Montags-Ausgabe.
9. Juni 1913

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9, Berlin C.

Telephon: (Zentrale im Hause) Amt Zentrum 8689, 8690, 8691, 8692, für Ferngespräche Amt Zentrum 10640, 10641.

Vor der Entscheidung.

In dieser Woche wird die zweite Lesung der Wehrvorlage im Reichstag beginnen, und wenn die Erwartung nicht täuscht, wird Ende der Woche die dritte Lesung schon beendet sein. Oder sie wird es wenigstens sein können. Ueber den Inhalt des Gesetzes werden keine Meinungsverschiedenheiten mehr bestehen. Höchstens fragt sich, ob der schwarz-blaue Block aus seinem Verlangen, daß Wehrvorlage und Deckungsvorlagen nur zu derselben Zeit und von derselben Mehrheit angenommen werden dürfen, praktische Konsequenzen ziehen und die Vertagung der Gesamtabstimmung verlangen und durchsetzen oder aber, wenn die Mehrheit anders beschließt, gegen die Wehrvorlage stimmen wird. Die Linke kann der Entscheidung mit heiterer Ruhe entgegensehen. Ihre bürgerlichen Parteien werden die Heeresverstärkung bewilligen. Will die Rechte sie ablehnen — es wäre ein Schauspiel für Götter. Schade, daß die Konservativen sich voraussichtlich weigern werden, die ihnen in diesem Schauspiel zugedachte Rolle zu übernehmen. Graf Westarp trat schon in der Budgetkommission einen schlecht verschleierten Rückzug an, und die angekündigte Obstruktion entpuppte sich als ein Mißverständnis. Aber es genügt auch, daß das Zentrum bei der Stange bleibt, und sein großer Hauptling Matthias Erzberger hat bereits fürchterlich mit dem Kriegsbeil gedroht. In der Tat, das Zentrum hat die Macht, die Wehrvorlage zustande oder zu Fall zu bringen. Aber ob es die Macht gebrauchen wird, um in dieselbe Lage zu geraten wie bei der Ablehnung der Forderungen für Südafrika, die zu den „Hottentottenwahlen" führte? Wieder ein Wahlkampf gegen Schwarz und Rot? Damals hat die Sozialdemokratie dem Zentrum gute Dienste geleistet und treue Bundesgenossenschaft gehalten, so daß die Ultramontanen mit blauem Auge davonkamen. Das zweite Mal könnte es anders kommen und das Zentrum die Kosten des Prozesses zu zahlen haben.

Indessen daß die Wehrvorlage fällt, obwohl eine große Mehrheit ihren Inhalt billigt, ist nicht wahrscheinlich; wahrscheinlich ist vielmehr, daß sich Rechte und Zentrum mit einer wohlgesetzten Erklärung des Reichskanzlers begnügen werden, auch er und die verbündeten Regierungen seien der Meinung, daß Wehrvorlage und Deckungsvorlagen von derselben Mehrheit und zu derselben Zeit angenommen werden sollten, und ihrerseits würden sie alles tun, was möglich ist, zu diesem Ziel zu gelangen. Eine solche Erklärung hört sich schön an, wirkt wie ein Beruhigungspulver und verpflichtet zu nichts. Am Ende aller Enden muß die Regierung die Wehrvorlage haben, nach der Erklärung des Kriegsministers bis Ende Juli, und ist bis dahin eine Einigung über die Deckung der dauernden Ausgaben nicht erfolgt, was bleibt dem Bundesrat übrig, als mit einem bedauernden Achselzucken zunächst das Gesetz über die Verstärkung der Wehrkraft zu verabschieden? Möglich, daß das Zentrum darin einen Treubruch sähe. Aber so unbedingt wird die Zusage des leitenden Staatsmannes schwerlich lauten, daß nicht eine Hintertür offen bliebe. Er muß sie sich offen halten. Oder will er angesichts der Kundgebung des Kriegsministers in die Vertagung willigen und ihm vor aller Welt entgegenhalten: „Die Sache hat nicht solche Eile"? Ueber den Wehrbeitrag wird man bald einig sein, über die dauernde Besitzsteuer anscheinend nicht. Kann die Militärverwaltung warten wie ein unbestätigter Bürgermeister?

Der Reichskanzler soll nach der Marschroute, die ihm Herr Matthias Erzberger vorschreibt, „bündig erklären, daß auch für ihn die Militärvorlage ohne eine genügende Deckung ganz unannehmbar ist". Vortrefflich; ob Herr v. Bethmann Hollweg gehorsam diesen Weg gehen wird, steht dahin; in jedem Fall kann er sich darauf berufen, daß er und der Bundesrat „genügende Deckung" vorgeschlagen haben. Sind die Parteien des schwarz-blauen Blocks geneigt, diesen Vorschlägen zuzustimmen? Ganz und gar nicht. Von der Beredelung der Matrikularbeiträge, von dem auch nur subsidiären Gesetz über die Vermögenszuwachssteuer wollen sie nichts wissen. Also mag der schwarz-blaue Block seine Gegenvorschläge machen, für die er eine Mehrheit des Reichstags und des Bundesrats mitbringt. Das Zentrum scheint einen Plan zu haben, hat aber zureichende Mitteilungen darüber der Oeffentlichkeit noch nicht unterbreitet. Eine Besitzsteuer muß sein. Aber welche? Einige seiner Blätter haben sich einigermaßen durchsichtig für eine Reichsvermögenssteuer ausgesprochen, deren Ausgestaltung, wie es scheint, teilweise den Einzelstaaten überlassen werden soll. Das leitende Blatt des Bundes der Landwirte hat die verbündeten Regierungen davor gewarnt, sich diesen Weg zu verbauen. Man spürt die Furcht, bei der Vermeidung der Szylla in die Charybdis zu geraten. Fällt die Vermögenssteuer, so droht die Erbanfallsteuer. Aber noch hat man nichts davon gehört, daß die Mehrheit der Einzelstaaten ihren entschiedenen Widerspruch gegen die Reichsvermögenssteuer aufzugeben geneigt sei. Der einmaligen Abgabe, dem Wehrbeitrag, haben sie zugestimmt; denn einmal ist keinmal. Durch die dauernde Vermögenssteuer für das Reich sehen sie die Selbständigkeit der Einzelstaaten gefährdet — ganz wie in den Zeiten des seligen Bundestages.

Auch hier kann die bürgerliche Linke die Entwicklung gelassen abwarten. Wird die Reichsvermögenssteuer angenommen, gut. Eine Mehrheit dafür ist im Reichstag vorhanden. Wird sie abgelehnt, auch gut. Dann kommt die Erbanfallsteuer, für die es im Reichstag ebenfalls eine Mehrheit gibt, und diesem Beschluß kann der Bundesrat die Bestätigung nicht versagen. Hat er doch selbst vor wenig Jahren diese Steuer beantragt! Für die Liberalen also ist die Situation so angenehm wie möglich. Mit wem rechtet der schwarz-blaue Block eigentlich? Mit der Linken? Aber Herr Erzberger hat doch selbst in Gemeinschaft mit Herrn Bassermann den berühmten Antrag über die echte Besitzsteuer gestellt und ihm zur Annahme verholfen. Kann er also der Linken Vorwürfe machen, wenn sie nicht umfällt? Mit nichten, alle Drohungen des Herrn Matthias Erzberger richten sich an den Reichskanzler. „Ob sich überhaupt eine Mehrheit für die Militärvorlage ohne gleichzeitige Lösung der Deckungsfrage finden wird, ist nach der bekannten Erklärung der Zentrumsfraktion nicht mehr strittig. Wenn das Zentrum aus Gründen der Staatsräson so sprechen mußte, schreckt es auch vor keinen Konsequenzen zurück; so gut sollte jeder Politiker unsere Partei kennen." In der Tat? Aber Fürst Bülow kannte das Zentrum ganz gut, und er meinte doch, es bindet sich nicht vor der dritten Lesung. Aus Gründen der Staatsräson hat das Zentrum schon oft in dritter Lesung angenommen, was es in zweiter Lesung ablehnen zu wollen schien. Und jetzt sind wir noch nicht einmal bei der zweiten Lesung. Freilich, Herr Erzberger fügt alsbald hinzu, was geschehen werde, wenn es „trotzdem" gelänge, „die Militärvorlage in den Hafen zu bringen ohne die Deckungsvorlagen". Also rechnet er immerhin mit dieser Möglichkeit.

Dann, wenn die Militärvorlage ohne die Deckungsvorlagen Gesetz ist, wäre, angeblich, der Bundesrat mundtot gemacht, müßte er nicht nur die Erbanfallsteuer, sondern auch die Reichsvermögenssteuer annehmen; „eine andere Lösung ist dann nicht denkbar", und die Liberalen wären die Gefangenen der Sozialdemokratie, und wenn die Linke die 80 Millionen Besitzsteuer macht, werde die „Zolltarifmehrheit" nicht daran denken, die andern 100 Millionen zu machen. Und kurz und gut, der Reichskanzler soll das schärfste „Unannehmbar" sprechen. Wir überlassen es gern der nächsten Zukunft, wie sich Herr v. Bethmann Hollweg mit den Weisungen seines Lehrmeisters Erzberger abfindet. Die Liberalen stehen diesem ganzen Streit um die Gleichzeitigkeit kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Sie haben dabei, wie immer der Ausgang sei, nichts zu verlieren. Denn käme es selbst zur Auflösung des Reichstags, so könnten sie getrost und zuversichtlich in den Wahlkampf ziehen, ohne zu fürchten, daß die „kochende Volksseele" sich gegen sie empören und der erregte Patriotismus sie verwerfen werde, weil sie — ohne Zögern die Wehrvorlage angenommen und der Regierung zur Deckung der Kosten nicht nur den einmaligen Wehrbeitrag, sondern auch für die Dauer ergiebige Steuern vom Vermögen oder von den Erbschaften angeboten haben.

Der Neuaufbau der türkischen Armee.

Konstantinopel, 8. Juni. In militärischen Kreisen beschäftigt man sich ernstlich mit der Reorganisation des Heeres. Ueber die Grundlagen, auf denen diese geschehen soll, ist noch keine Einigung erzielt worden. Nur soviel steht fest, daß anstatt der bisherigen 14 Korps zukünftig die Armee in elf Korps geteilt werden wird. Insbesondere herrschen noch wesentliche Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung dieser Armeekorps. Einerseits schlägt man vor, sechs Korps nach Stambul, Skutari, Tschataldscha, Rodosto, Gallipoli und den Dardanellen zu legen, so daß für Asien nur fünf Korps übrigblieben. Andererseits wird diese Verteilung im Hinblick auf den geringen Besitz in Europa und die wichtigen Aufgaben des Reiches in Asien bekämpft, und ein Korps für Stambul, ein zweites für Tschataldscha, Rodosto und Gallipoli zusammen für ausreichend gehalten. Wahrscheinlich siegt die letztere Auffassung, deren Verteidiger ein Korps nach Schiwas, ein anderes im Bezirk von Wan und vier in Erzerum und Erzindschan aufstellen wollen, um durch die Entfaltung einer starken Militärmacht den Räubereien in Armenien ein Ende zu machen und die geplante Reformarbeit zu unterstützen. Die neue Grenze gegen Bulgarien soll mit den stärksten Befestigungswerken versehen werden. Durch solche soll auch die kleinasiatische Küste geschützt werden. Ueberhaupt herrscht im Kriegsministerium reges Treiben.

* * *

Konstantinopel, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Im Laufe der letzten Tage sind wieder Aufrufe aufrührerischen Inhalts, die in zwei Moscheen verteilt wurden, beschlagnahmt worden. Verbreitet wurden sie durch junge Burschen, die sicher in fremdem Auftrage handelten. Eine Reihe von Gerüchten liegt ständig in der Luft, die indes von der Bevölkerung selbst kaum ernst genommen werden. So wurde dieser Tage verbreitet, General Abuk Pascha habe seine Leute, die an der Tschataldscha-Linie stehen, gegen die Regierung aufgehetzt und sich geweigert, dem Befehl des Kriegsministers, seinen Posten zu verlassen, nachzukommen. Solche Erfindungen finden besonders in den europäischen Kreisen Glauben, auf die sie es wohl auch abgesehen haben.

Von allen Gerüchten dieser Art, die in der letzten Zeit umliefen, hat nur eins seine Bestätigung gefunden, nämlich die Verhaftung des früheren Direktors der politischen Polizei unter Kiamil Pascha Mubib Bey, da seine Verhaftung auf Veranlassung seines Amtsnachfolgers Asmi Bey erfolgt ist, vermutet man einen ernsten Amtsmißbrauch.

Die Balkandelegierten in London.

London, 7. Juni. Die Konferenz der Friedensdelegierten im St. James-Palast dauerte lange Zeit, führte aber zu keinem Beschluß. Eine ausgedehnte Erörterung entspann sich über die Artikel des Protokolls. Dabei erklärte der serbische Delegierte Pawlowitsch, daß mehrere der Hauptpunkte, über die beschlossen werden sollte, in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Präliminarvertrages der Regelung durch besonderes Uebereinkommen zwischen den Kriegführenden vorbehalten werden müßten, und daß sie demgemäß keinen Teil des Zusatzprotokolls bilden könnten. Pawlowitsch schlug darauf vor, daß das Protokoll in einem einzigen Artikel abgefaßt würde, der den interessierten Regierungen die Regelung der gesamten in Frage stehenden Punkte überläßt. Es ist möglich, daß die Konferenz eine Richtschnur dieser Art annimmt als einziges Mittel, um aus der Sackgasse herauszukommen, da, wie man hofft, die Sitzung, zu der man am Montag vormittag um 11 Uhr zusammenkommen wird, unbedingt die letzte sein soll.

Der makedonische Konflikt.

Serbien drängt auf eine Entscheidung.

(Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 8. Juni.

Die kommende Woche wird hier nach allgemeiner Auffassung als eine besonders kritische betrachtet. Gestern fanden sich um 5 Uhr nachmittags die Führer der Oppositionsparteien im Kabinett des Ministerpräsidenten auf dessen Aufforderung zu einer Besprechung ein. Wie heute verlautet, sollen sie sich übereinstimmend dahin geäußert haben, daß die Regierung, falls nicht von Sofia aus binnen der nächsten zwei Tage klarumrissene und befriedigende Erklärungen über den Zeitpunkt des Zusammentritts der Saloniker Konferenz abgegeben würden, ohne Zögern die Annexion der besetzten Gebiete gleichzeitig mit Griechenland und Montenegro erklären solle. Die Skupschtina würde darin ungeteilt auf Seiten der Regierung stehen.

Die Nervosität der hiesigen Presse dauert an. Das gestern konfiszierte Blatt „Piemont" fordert heute die Regierung in zwölfter Stunde auf, die Annexion der besetzten Länder auszusprechen und damit der gegenwärtigen unerträglichen Lage ein Ende zu machen.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß der bulgarische Woiwode Jurukow mit seiner Bande in das Gebiet von Weles (Köprülü) eingefallen ist und in den Bezirk von Prilep vorzudringen beabsichtigt, also in Gebiete, die von den Serben besetzt sind.

Belgrad, 7. Juni. Das Regierungsorgan „Samouprava" tritt den Ausführungen des Blattes „Mir" zum Exposé des Ministerpräsidenten Paschitsch entgegen und meint, die Bemühungen des „Mir", die Darlegungen Paschitsch' zu entkräften, würden angesichts des offenkundigen Rechts Serbiens vergeblich bleiben.

Bulgarische Anklagen und Stimmungen.

Sofia, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die Beziehungen unter den Verbündeten verschlechtern sich von Tag zu Tag. Die Serben setzen ihre gewaltsame Propaganda gegen das bulgarische Element fort, um alles zu serbisieren. Die griechischen Truppen unternahmen einen neuen Versuch, von Bulgaren besetzte Gebiete wegzunehmen. Außerdem werden täglich neue Verhaftungen von Bulgaren gemeldet. Die Gefängnisse in Saloniki, Wodena, Kastori und Lerr sind mit Bulgaren gefüllt. Man hält daher die Lage für unhaltbar und den Ausbruch eines offenen Konfliktes für unvermeidlich.

Dr. Danew wird heute vom König empfangen werden. Dadurch dürfte sich die innere Lage klären. Doch ist eine Entscheidung über die Kabinettskrise erst nach drei bis vier Tagen zu erwarten.

Wie verlautet, sollen die Serben auf die Beantwortung ihrer Note wegen einer Revision des Teilungsvertrages drängen und mit der eventuellen Annexion der von ihnen besetzten Gebiete gedroht haben. Man glaubt indes, daß die bulgarische Antwort erst nach der Neubildung des Kabinetts gegeben werden und die Aufforderung zur Räumung der strittigen Zone enthalten wird.

Der hiesige serbische Gesandte Dr. Spalajkowic ist gestern abend nach Belgrad abgereist.

Doch eine russische Vermittlung?

Sofia, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) An eingeweihter Stelle wird verschert, daß die bulgarische Regierung sich mit dem Ersuchen an Rußland gewandt habe, Serbien zur Räumung der strittigen Zone und zur Einsetzung eines Kondominiums über diese zu veranlassen. Rußland solle dann über die strittige Zone allein das Schiedsrichteramt übernehmen. Man beabsichtigt, die Lösung der Kabinettskrise bis nach dem Eintreffen der Antwort aus Petersburg aufzuschieben.

* * *

Sofia, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die Ministerkrise bleibt latent, weil bisher noch keine Antwort aus Petersburg eingetroffen ist, ob Rußland Serbien zur Erfüllung des Vertrages und zur Räumung der unbestrittenen Gebiete zwingen und sodann das Schiedsrichteramt über die strittige Zone übernehmen will. Bisher sind bloß allgemeine Sondierungen aller Parteichefs vorgekommen, wodurch allerlei Kombinationen bezüglich Neubildung oder Umbildung des Kabinetts veranlaßt werden. Die größte Wahrscheinlichkeit hat immer noch die Bildung eines Kabinetts aus mehreren Parteien, einschließlich der Nationalisten. Man betont von seiten der Regierung, daß jedes neue Kabinett an ihrer Haltung gegenüber Serbien festhalten und keinen Zollbreit Gebietes abtreten würde. — An die Begegnung der vier Balkanpremiers knüpft man allgemein wenig Hoffnung; man erklärt, daß eine zweite Begegnung in Petersburg keinesfalls stattfinden werde, wenn Serbien nicht vorher zustimme, den Vertrag anzuerkennen.

Das albanesische Statut.

Provisorisch oder endgültig?

An der Spitze ihrer gestrigen Wochenschau druckt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ohne jede Begleitworte die auch von uns wiedergegebene wohl offiziöse Erklärung der „Wiener Allg. Zeitung" vom Freitag ab, daß Oesterreich und Italien auf die baldige Festlegung eines endgültigen Statuts für Albanien zu drängen sich veranlaßt sähen, da sie in Albanien ganz besondere Interessen hätten, die eine solche erheischen. Die französische Behauptung, Albanien sei ein völlig unbekanntes Land, das man erst noch kennen lernen müsse, bevor man ihm einen endgültigen Rahmen für seine innerpolitische Entwicklung gebe, mußten die beiden Mächte von der Hand weisen. In Rom und Wien sei Albanien bis in die kleinste Einzelheit bekannt.

Es ist anzunehmen, daß das Berliner Auswärtige Amt durch diese kommentarlose Wiedergabe in seinem offiziösen Sprachrohr den Standpunkten seiner Bundesgenossen diesen Standpunkt vorbehaltlos zu seinem eigenen macht.

Ismail Kemal über Albanien.

Die albanesischen Wünsche für Bulgarien.

(Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Wien, 8. Juni.

Die „Alban. Korresp." meldet: Der Präsident der provisorischen Regierung in Valona, Ismail Kemal Bey ist heute früh aus Rom hier eingetroffen. In der Begleitung des Präsidenten befindet sich sein Sohn Kiasim und der ehemalige Abgeordnete von Pristina Hassan Bey. Ismail Kemal Bey hat dem Redakteur der „Alban. Korresp." folgende Erklärungen gemacht:

„Der Absicht, Albanien vorläufig von einer internationalen Kommission verwalten zu lassen, kann ich nicht zustimmen. Einer internationalen Kommission die Verwaltung des Landes übergeben, bedeutet Verleugnung der Selbständigkeit Albaniens. Einer derartigen Maßregel kann deswegen weder ich noch sonst ein albanesischer Volksfreund seine Zustimmung geben. Die Einsetzung einer internationalen Kommission würde außerdem gewiß Rivalitäten und Unstimmigkeiten unter den Albanesen ergeben, die für Albanien sehr schwere Nachteile im Gefolge haben müßten.

Die Frage der Haltung Essad Paschas ist gegenwärtig noch immer nicht geklärt. Für mich ist Essad ein zweiter Dschavid Pascha, nämlich ein türkischer General, der Chef der abgezogenen Besatzungstruppen von Skutari. Nachdem er die türkische Uniform abgelegt haben wird, werden wir sehen, ob er ein guter oder ein schlechter Albanese ist.

Dem Konflikt zwischen Bulgarien und Serbien schenken wir Albanesen große Aufmerksamkeit. Ich und meine Freunde glauben, daß dieser Konflikt zu einem Kriege führen muß. Wir wünschen aus ganzem Herzen, daß dieser Krieg mit dem Siege für Bulgarien endet. Der Balkanbund könnte nur bestehen, wenn er auf dem Prinzip der Achtung vor den nationalen Rechten und der nationalen Autonomie aufgebaut wäre. Daß dieses Prinzip verlassen worden ist, hat den Zusammenbruch des Balkanbundes verursacht. Ein Sieg Bulgariens aber würde ein Sieg der nationalen Gerechtigkeit sein. Auf diese Umstände gründen sich unsere Sympathien für Bulgarien, die uns einen Sieg dieses unseres guten Nachbarn aus vollem Herzen wünschen lassen."

Wien, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die „Albanesische Korrespondenz" meldet weiter: Der vorläufige Minister des Innern Müfit, der sich nach Tirana begeben hat, hat dort im Auftrage der provisorischen Regierung mit Essad Pascha verhandelt, jedoch keinerlei Erfolge erzielt. Nachrichten aus Tirana sollen bestätigen, daß Essad Pascha im Falle eines eigenmächtigen Vorgehens auf keiner Seite im Lande Unterstützung finden würde.

* * *

Konstantinopel, 7. Juni. Griechenland hat neuerlich erklärt, daß die ottomanischen Transportschiffe, die die türkischen Truppen von Albanien zurückbefördern, den Jonischen Archipel frei passieren können.

König Georg über den makedonischen Konflikt.

London, 7. Juni. Bei dem Frühstück, das von Könige den Friedensdelegierten im Buckingham-Palast gegeben wurde, sind keine Reden gehalten worden. Nach dem Frühstück wurden sämtliche Delegierte dem Könige vorgestellt, der in zwangloser Weise sich mit ihnen unterhielt. Der König beglückwünschte die Delegierten zur Unterzeichnung des Präliminarfriedens und sprach die Hoffnung aus, daß ihre Arbeiten bald zu einem befriedigenden Abschluß gelangen möchten, und daß es nicht mehr zu einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten käme. Die Vertreter der Verbündeten müßten wohl auf die Gefahren achten, die aus neuen Kämpfen zwischen ihnen entstehen könnten. Der König gab ihnen zu verstehen, daß ein neuer Krieg ein Verbrechen gegen die Humanität darstellen würde. Die Worte des Königs über einen neuen Balkankonflikt machte großen Eindruck auf die Delegierten, die im höchsten Grade entzückt waren von der ihnen vom Könige bezigten Liebenswürdigkeit.

Die österreichische Marinereserve geht heim.

Wien, 8. Juni. Der Kaiser hat die dauernde Beurlaubung sämtlicher zum aktiven Dienst einberufenen Reservisten der Kriegsmarine angeordnet; ihre Rückversetzung in das nicht aktive Verhältnis erfolgt in den nächsten Tagen. Das bisherige erste Geschwaderkommando wird aufgelöst; es wird wieder wie normal, eine Escadre und eine Reserveescadre aufgestellt. Zum Kommandanten der Escadre ernannte der Kaiser den Konteradmiral Njegovan. (Wie wir am Sonnabend gemeldet haben, zieht auch England die Mehrzahl seiner Schiffe von der albanischen Küste, deren Blokade nicht mehr nötig ist, zurück und läßt nur einen Stationär vor Skutari Red.).

Der Donauhafen von Prachovo.

Belgrad, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) In der Skupschtina herrscht wieder einmal Gewitterschwüle. Morgen soll die Vorlage wegen des Hafens von Prachovo d. h. die Konzession des russischen Ingenieurs Taburno, die wegen des heftigen Widerstands der jungradikalen Opposition einige Tage lang zur Arbeitsunfähigkeit des Hauses geführt hatte und schließlich zurückgestellt worden war, dennoch in erster Lesung zur Verhandlung gelangen. Dem Einwand der Jungradikalen, daß die Vorlage noch nicht, wie vorgeschrieben, vom Staatsrat begutachtet worden sei, ist von seiten der Regierung damit begegnet worden, daß erklärt wird, der Staatsrat habe bereits 1912 sein Gutachten über eine mit der jetzigen in allen wesentlichen Punkten sich deckenden Vorlage abgegeben. In der Presse wird vielfach darauf hingewiesen, wie wenig die jetzige aufgeregte Zeit für die Verhandlung so gegensätzlicher Fragen geeignet sei.

Bulgarien und Rumänien.

Bukarest, 7. Juni. Die offiziöse „Politique" veröffentlicht den Wortlaut des Petersburger Protokolls. Der Schluß des Protokolls lautet: „Die bekannte Geneigtheit Bulgariens, die freundschaftlichen Bande mit Rumänien aufrechtzuerhalten, erleichtert wesentlich die Aufgabe der Konferenz. Die Ueberzeugung ist, daß die Mächte Bulgarien Dank wissen für die Opfer, die von ihm verlangt wurden."

Die Regierung hat, wie die „Ag. Roumaine" mitteilt, die Mitglieder der Kommission für die Festsetzung der drei Kammerrayons um Silistria, ferner der Kommission für die Bestimmung der Zone, innerhalb der die Bulgaren keine Befestigungen anlegen werden, und Interessen der Bulgaren, die Silistria verlassen, festzustellen haben wird.

Cholera im bulgarischen Lager.

Saloniki, 8. Juni. Unter den Truppen zwischen Serres und Drama ist die Cholera ausgebrochen.

Sonstige Nachrichten.

Konstantinopel, 8. Juni. Entgegen der Meldung vom 5. Juni erklärt die Pforte offiziell, daß bezüglich der Wiederinbetriebsetzung der Leuchttürme und der Entfernung der Unterseeminen noch keine Entscheidung getroffen ist.

Athen, 8. Juni. König Konstantin kehrt morgen nach Athen zurück, wo er noch einige Tage verweilen wird. Die Reise des Ministerpräsidenten Venizelos nach Saloniki ist verschoben worden. Die griechischen Kriegsschiffe werden Saloniki verlassen und in Mudros vor Anker gehen, von wo aus sie Kreuzfahrten ausführen werden.

Sachsentag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Dr. Wiemer über die Lage im Reichstag.

Dresden, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Landesparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei nahm heute in seiner zweiten Sitzung einstimmig folgende Entschließung an:

„Der Landesparteitag der Fortschrittlichen Volkspartei verurteilt aufs schärfste den seit letzter Zeit gegen Parteigenossen wegen ihrer politischen Ueberzeugung ausgeübten Terrorismus und Boykott. Durch den Kampf mit so verwerflichen Waffen wird das politische und staatsbürgerliche Leben vergiftet und werden die sittlichen Kräfte unseres Volkstums aufs empfindlichste geschädigt. Deshalb darf auch der Staat seine Beamten und Arbeiter an der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht hindern. Die Parteigenossen werden gebeten, alle ihnen bekannt werdenden Fälle von Terrorismus und Boykott den zuständigen Parteileitungen bekannt zu geben, damit die Urheber öffentlich gebrandmarkt werden. Pflicht der Parteimitglieder ist es, den geschädigten Parteigenossen mit allen Mitteln in dem Kampfe um die staatsbürgerliche Freiheit beizustehen."

Darauf hielt Reichstagsabg. Dr. Wiemer einen Vortrag über die politische Lage. Er erklärte, daß in der nächsten Woche eine kritische Zuspitzung im Reichstage nicht ausgeschlossen sei. Von Tag zu Tag werde mehr von einer Auflösung des Reichstages gesprochen, ja diese werde unvermeidlich, wenn das Zentrum seine Drohung wahr mache, die Wehrvorlage abzulehnen, falls nicht die Deckungsvorlage nach seinen Wünschen erledigt werde.

Auf Antrag des Kreisvereins der liberalen Arbeiter und Angestellten (Ortsgruppe Dresden) wurde folgende Resolution angenommen: „Der Parteitag fordert die Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei auf, die sächsische Staatsregierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, worin die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in staatlichen Betrieben, insbesondere im Sinne einer Sicherung der Verwendung älterer Arbeiter und einer ausreichenden Versorgung in Fällen der Krankheit und der Invalidität, sowie einer angemessenen Hinterbliebenenfürsorge geregelt werden."

Der böhmische Landesbankrott und die Deutschen.

Prag, 7. Juni. Der Verband der deutschen Landtagsabgeordneten trat heute nachmittag zu einer Vollversammlung zusammen. Es wurde eine Kundgebung beschlossen, in der auf das entschiedenste gegen die vom Landesausschusse beschlossene Aufnahme eines Landesdarlehns von 8 Millionen Kr. bei der Prager städtischen Sparkasse protestiert wurde. Die Aufnahme des Darlehns bedeute eine offenkundige Verletzung der Landesordnung und eine gesetzwidrige Ueberschreitung des klar bestimmten Wirkungskreises des Landesausschusses. Irgendeine bindende Verpflichtung zur Verzinsung und Rückzahlung für das Land könne, nachdem das Statut der Sparkasse die Gewährung von Darlehen an Mündel ausdrücklich von der vorausgegangenen gesetzlichen Bewilligung abhängig macht, nicht geschaffen werden. Der deutsche Landtagsverband lehne im Namen des deutschen Volkes jede Verantwortung für dieses Vorgehen ab. Den zweiten Gegenstand der Beratung bildete die Frage, ob die deutschen Landesausschuß-Beisitzer angesichts dieses Beschlusses der Landesausschußmehrheit ihre Stellen im Landesausschuß niederzulegen hätten. Das Ergebnis der Beratungen war, die Entscheidungen über den Rücktritt der deutschen Landesausschuß-Beisitzer der nächsten Vollversammlung des Landtagsverbandes anheim zu stellen.

Geständnisse.

Von **André de Lorde**.

„Liebst Du mich denn wirklich?"

„Wie kannst Du nur so fragen . . . . ."

„Warum soll ich Dir das glauben?"

„Weil ich es Dir sage."

„Wenn Du es mir nicht sagtest, würde ich es Dir vielleicht glauben . . . . ."

Zwei Monate dauerte jetzt ihr Flirt. Sie sonderten sich von der Menge, die Trouville füllte, ab und suchten die verschwiegensten Winkel auf, wo sie ungestört über ihre Liebe sprechen konnten. Er war Luce de Lendale am Strande begegnet, war ihr gefolgt und hatte sich ihr eines Abends auf dem Kasinoball vorstellen lassen. Von da ab konnte er sich von dem Zauber ihrer schwarzen Samtaugen nicht mehr freimachen.

Luce war eine der eleganten Halbweltdamen, die durch den Verkehr mit Männern von Rang und durch ein kleines persönliches Vermögen — die Erbschaft irgendeines Liebhabers — einen Anschein von Vornehmheit gewonnen haben.

Sie wußte nicht viel von ihrem Anbeter, nur daß er unsagbar reich war. Aber sie erriet bald, daß er ihr blind ergeben war, und bemühte sich, durch wohlberechnete Koketterie ihn warm zu halten.

An dem Abend schwatzten sie beim Tee auf der Terrasse des Hotel de Paris, vor sich das Meer, und als er flüsterte: „Du weißt nicht, wie ich Dich liebe, ich bin närrisch" — antwortete sie selbstbewußt: „Mein Lieber, es gibt wohl wenig Frauen, die so geliebt worden sind wie ich."

„Hat sich Deinetwegen jemand umgebracht?"

„Mehr noch!" Und als er nachdenklich wurde, fügte sie hinzu: „Du denkst vielleicht, daß ich hier Geschichten erfinde, um mich groß zu tun, aber das ist nicht meine Art. Ich nehme an, es interessiert Dich . . . ."

Durch seine liebenswürdige Aufforderung ermuntert, begann sie:

„Ich hatte einen Freund, einen Arzt, einen sehr eleganten Mann, dessen Eltern ein herrliches Schloß in der Nähe von Nantes besaßen. Ich kann Dir ruhig seinen Namen nennen, er hieß Georges de Kerdec."

Sie knabberte an einem Stückchen Kuchen und fuhr fort:

„Denke Dir, Liebling, er wollte mich heiraten, aber seine Familie machte ihm Schwierigkeiten. Während wir auf ihre Einwilligung warteten, führten wir ein reizendes, idyllisches Leben. Er betete mich an und sah mir jeden Wunsch von den Augen ab. Ich war zu glücklich damals, das konnte nicht lange währen . . .

Mein Freund wurde auf einem Urlaub, den er bei seiner Familie verbrachte, krank. Er schrieb mir täglich und sprach jedesmal in seinen Briefen von seiner baldigen Rückkehr." Sie unterbrach sich: „Meine Erzählung langweilt Dich doch hoffentlich nicht?"

„Nein, im Gegenteil — bitte, fahre fort."

„Eines Abends — ich werde es nie vergessen — war ich gerade im Begriff, mit einigen Freunden ins Theater zu gehen, als mir der Bruder meines Freundes gemeldet wurde. Er trat ein und sagte mir, daß Georges schwer krank sei, mich zu sehen wünsche, und daß ich, falls ich ihn noch lebend antreffen wolle, sofort mit ihm reisen müsse. Ich zögerte keinen Augenblick. Die Bitte eines Sterbenden ist heilig, nicht wahr? Mein Zug fuhr eine halbe Stunde später nach Nantes. Ohne mir auch nur Zeit zu nehmen, noch umzukleiden, folgte ich dem Bruder meines Freundes. Auf dem Wege erzählte er mir alle Einzelheiten. Georges litt an einer furchtbar schmerzhaften Krankheit. Er hatte mich eigentlich überhaupt nicht wiedersehen wollen, aber jetzt war das Ende da, und er konnte dem Wunsch, mich ein letztes Mal, bevor er die Augen schloß, zu sehen, nicht widerstehen.

Bei der Ankunft des Zuges erwartete uns ein Wagen am Bahnhof. Wir hatten noch eine Stunde Wagenfahrt durch die dunkle Nacht. Es war 11 Uhr, als wir im Schlosse ankamen.

Man führte uns sofort zu dem Kranken. Je mehr wir uns dem Krankenzimmer näherten, desto deutlicher hörte man seine Schmerzensrufe. Alle zwei Stunden bekam er Morphiumeinspritzungen, eine immer steigende Dosis. Man ließ mich nicht zu ihm, bevor er sie bekommen hatte. Als ich eintrat, war er etwas beruhigt, und meine Gegenwart schien ihn seine Schmerzen vollends vergessen zu lassen. Ich erkannte ihn kaum. Er sah ganz verfallen aus. Trotzdem gewann ich es über mich, mich ihm zu nähern und ihn auf die Stirn zu küssen. Er gab ein Zeichen, daß man uns allein lasse. Die Krankenschwester wollte nicht, daß man ihren Kranken durch einen zu lang ausgedehnten Besuch aufregen solle, andererseits fühlte ich, daß es der innigste Wunsch meines Freundes war, daß ich bei ihm blieb. Ich konnte ihm diesen letzten Wunsch nicht versagen. Ich hat die Krankenwärterin, sich schlafen zu legen, und versicherte sie, daß ich an ihrem Platz wachen, ihm alle zwei Stunden seine Morphiumspritze geben würde. Ich wußte damit Bescheid, weil ich selbst schon Morphium bekommen hatte. Und die Krankenschwester überließ ihn mir.

Als wir allein waren, sprach mein Freund mit einer kaum hörbaren Stimme von unserem vergangenen Leben, unserer großen Liebe, und ein schwaches Lächeln erhellte dabei sein Antlitz. Er fragte mich, ob ich auch glücklich mit ihm gewesen sei, und sagte mir, daß er mich in seinem Testament nicht vergessen habe. Als ich sah, daß er sich erschöpfte, bat ich ihn, zu ruhen. Ich nahm mir ein Buch zur Hand und setzte mich an sein Bett. Ermattet von der Reise, erschöpft von den rasch aufeinanderfolgenden Aufregungen, kämpfte ich vergebens gegen den Schlaf. Nach Ablauf einiger Minuten schlief ich fest ein . . .

Als ich erwachte, war um mich dunkle Nacht, die Lampe erloschen, tiefes Stillschweigen umgab mich. Ich hörte nicht einmal das Atmen des Kranken. Als meine Augen sich ein wenig an die Dunkelheit gewöhnt hatten, sah ich einen kleinen Lichtstrahl durch die Fensterjalousien dringen. Ich ging tastend darauf zu und öffnete sie, draußen war schon heller Tag. Ich schämte mich, die Frist der Morphiumspritze verabsäumt zu haben. Der Kranke hatte mich vielleicht darum gebeten, und ich hatte ihn nicht gehört. Auf sein Rufen war zweifellos die Krankenschwester herbeigeeilt und hatte ihm, während ich schlief, das Morphium verabreicht.

Als ich mich zu dem Bett umwandte, sah ich — daß es leer war. Erschreckt rief ich um Hilfe. Die Krankenschwester kam sofort und versicherte mich, den Kranken nicht gehört zu haben, und wir gingen auf die Suche. Im Bett und auf dem Teppich waren Blutspuren. Sie führten uns in ein kleines Toilettenzimmerchen, in dem wir meinen Freund — tot liegen sahen. Der Aermste hatte mich nicht wecken wollen und war allein in aller Stille gestorben . . . Weißt Du, was das bedeutet, für einen Kranken, heimlich, um meinen Schlaf nicht zu stören?"

Und mit einem triumphierenden Blicke sagte sie: „Siehst Du, das nenne ich Liebe!"

Er sah sie einen Augenblick an. Luces Antlitz verriet keinerlei Bewegung bei der Erinnerung an diesen heldenhaften Todeskampf. In ihren Augen glänzte kein Mitleid, nur Stolz. Er fühlte, daß die Leidenschaft, die in ihm glühte, für sie nur eine Eroberung mehr war, und daß eines Tages sein Nachfolger vielleicht von den gleichgültigen Lippen dieses Mädchens die ihr schmeichelnde Erzählung seiner eigenen Schmerzen hören würde. Und ohne seine Gefühle ihr gegenüber zu verbergen, antwortete er ihr scharf: „Ja, das ist Liebe, aber Du hast sie nicht verdient."

Und als sie ihn erstaunt anblickte, wiederholte er: „Nein, Du hast sie nicht verdient, denn Du bist nur eine seelenlose Puppe, Deine Erzählung hat nicht den Erfolg, den Du erhofftest. Sie hat mich für immer geheilt. Ich denke, es ist besser, wir trennen uns." Er grüßte kalt und ging.

(Deutsch von Alice Neumann.)

Die Stadionweihe im Grunewald.

Das Kaiserpaar mit großem Gefolge anwesend.

30 000 Teilnehmer in der Arena — 20 000 Zuschauer.

Die Reihe der Festlichkeiten anläßlich des kaiserlichen Regierungsjubiläums wurde gestern mittag durch die Einweihung des inmitten der Grunewaldrennbahn erbauten Deutschen Stadions eröffnet. Der Sport geht den übrigen Feierlichkeiten voran. Er ist eine der charakteristischsten Erscheinungen der Gegenwartskultur und wurde von Kaiser Wilhelm von Anbeginn gefördert. Segelsport, Rennsport, Rudersport, Luftfahrt erfreuten sich längst der kaiserlichen Huld, als die Leichtathletik, der Rasensport, das Schwimmen sich ebenfalls die Oeffentlichkeit zu erobern begannen und nach offizieller Anerkennung drängten. Es fehlte jedoch diesen Sports ein großer Rahmen, in denen ihre Vorführungen zu voller Wirkung kamen, und es fehlte ihnen daher auch die allgemeine Aufmerksamkeit, die sich nur dem Ungewöhnlichen und Imponierenden restlos zuwendet.

Otto March, der verstorbene Baukünstler, schuf diesen Rahmen im Deutschen Stadion, und die gestrige Weihe des großzügigen und eigenartigen Bauwerks verschaffte den im Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele zusammengefaßten Turn- und Sportverbänden, welche die Pflege von allerhand Leibesübungen auf ihre Fahnen geschrieben haben, einen ersten starken und allgemeinen Erfolg in Gegenwart des Kaiserpaares, einer glänzenden Schar von Ehrengästen, einer frohbewegten nach vielen Tausenden zählenden Zuschauermenge.

War das 19. Jahrhundert das Säkulum der wissenschaftlich-technischen Errungenschaften, so ist das 20. Jahrhundert für uns Deutsche mindestens in seiner ersten Hälfte, das Säkulum des körperlichen Kults, der Leibespflege als Gegengewicht gegen die geistigen Strapazen, der Sportentwicklung. Dem obersten Schirmherrn dieser neuzeitlichen Bestrebungen, die sich auf Jung und Alt, auf Männer und Frauen erstrecken, galt es gelegentlich der Stadionweihe eine großartige Huldigung darzubringen, und man muß sagen, sie hätte kaum eindrucksvoller, umfassender und mit erakterm Gelingen inszeniert und durchgeführt werden können als das gestern in der gewaltigen weißen Arena inmitten der Grunewaldkiefern geschah. Nicht weniger als 30 000 Vertreter der Körpersport treibenden Verbände aus allen Gauen des Deutschen Reiches haben sich dazu eingefunden, und man kann sich denken, welche Mühe der Organisation erforderlich war, um diese Massen zu ordnen und auf die Minute pünktlich zum Festzug und zu den sportlichen Vorführungen zu leiten.

Ankunft des Kaiserpaares.

In der Längsachse des Stadions hatten die Vorstände der Korporationen mit den Vereinsbannern zur Fahnenparade Aufstellung genommen und im Außenrund harrten die Tausende der aktiven Vereinsvertreter des Einmarsches, als das Kaiserpaar im à la Daumont bespannten Wagen mit Spitzenreiter von der Döberitzer Heerstraße vor dem Eingang zum Kaiserpavillon eintraf, wo es von Exzellenz v. Podbielski, dem Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses, begrüßt wurde. Weitere gleiche Wagen brachten die Prinzen Eitel-Friedrich, Oskar, Siegismund, Friedrich Karl von Preußen und das Gefolge heran, die Musik intonierte die Nationalhymne, und nach kurzer Begrüßung der Ehrengäste, faßten der Kaiser, der die Husarenuniform mit Kalpak trug und die Kaiserin in heller Robe mit Federhut auf der Estrade Posto um die

Ansprache von Exz. v. Podbielski

entgegenzunehmen, der von einem erhöhten Podium in der Arena sich mit weithallender Stimme also vernehmen ließ:

Euere Majestäten!

Ein Tag des Jubels für Deutschlands Jugend, ein Tag der Freude für unser gesamtes Vaterland!

Das Deutsche Stadion ist aufgebaut. Geschaffen ist eine Stätte für friedliche Wettkämpfe, berufen zur Förderung der Körperkraft, zur Stählung der Willenskraft, zur Pflege patriotischen Geistes!

Unser Wahlspruch sei: Allezeit bereit, für des Reiches Herrlichkeit!

2½ Millionen Deutsche, geeint im Deutschen Reichsausschuß, huldigen heute hier Euer Majestät dankerfüllten Herzens. Und jubelnd rufen wir:

Der hohe gnädige Protektor des deutschen Sports,
Se. Majestät, der Deutsche Kaiser: Hurra!

Wie ein Donner hallte das Hurra aus allen Ecken des Riesenrunds zur kaiserlichen Loge empor, ein Flieger durrte hoch oben durch die Luft, alles hatte sich von den Sitzen erhoben und sang eine Strophe des von der Musik intonierten „Heil Dir im Siegerkranz", die Banner senkten sich, der Kaiser salutierte, und plötzlich schoß eine Wolke von 10 000 Militär-Brieftauben auf, welche die frohe Kunde dieses festlichen Augenblicks nach Nord und Süd, nach West und Ost des deutschen Vaterlandes trugen. Etwas verschüchtert von dem großen Riesenvogel über ihnen, der mit seinem Motorgebrumm auch beinahe Herrn v. Poddielski aus dem Konzept gebracht hätte, schwirrten die Tauben sich orientierend in kreisenden Schwärmen umher, bis sie die Richtung gefunden hatten und den Augen entschwanden.

Der Festzug von 30 000 Teilnehmern.

Alsbald setzte sich nun unter frommen Marschklängen ein Festzug von imposanter Länge und Fülle in Bewegung. Voran die wenigen Herren des Deutschen Reichsausschusses, dann die Deutsche Turnerschaft, deren einzelne Kreise und Vereine sich ihren Bannerträgern anschlossen, im ganzen allein 10 000 Köpfe stark. In guter Haltung defilierten sie aus der Arenamitte auf die Kaiserloge zu, zu der jede Abteilung ein dreifaches „Heil" mit Aufgeben des Arms hinaussandte, um dann unter dem Torbogen, über dem die Loge liegt, nach außen abzumarschieren. Besonderen Beifall errangen sich die Damenabteilungen in ihren blauen Röcken und weißen Blusen und ihrer auffallend guten Marschdisziplin. Der Deutsche Lawtennisbund folgte mit etwa 350 Mitgliedern zum Teil in ihren farbigen Klubjacken, dann der Schwimmverband, vertreten durch 1000 Mitglieder, und der Deutsche Reichsverband für Schwerathletik mit der gleichen Zahl. Ein Wald von bunten Fahnen und Bannern kündete den Deutschen Radfahrer-Bund an, den Vorstand an der Spitze, 2000 Vereinskameraden aller Gaue hinterdrein. Mit mehr als 5000 Vertretern schloß sich dann die Deutsche Sportbehörde für Athletik an, nicht geschlossen genug und dünn mit ihrem sportlichen „Hip Hip Hurrah!", mit dem sie das Kaiserpaar begrüßten. Von den 4000 Fußballern, die nun defilierten, errang sich der Westdeutsche Spielverband durch sein exaktes und schmuckes Auftreten einen Sonderbeifall. Der Deutsche Eislauf-Verband hatte nur 100 Mitglieder aufgebracht, der Deutsche Schiverband gar nur 25. Solche Gruppchen machen sich inmitten von Massenaufgeboten, wenn sie gesondert auftreten, nicht gerade imposant. Der Deutsche Akademische Bund für Leibesübungen, der mit etwa 1000 Mitgliedern antrat, wurde dagegen mit jubelndem Beifall überschüttet. Seine zahlreichen Chargierten in vollem Wichs, seine zahlreichen großen Banner, seine studentische Kultur in Anzug und Haltung stach wohltuend von manchem Anderen ab, der nicht übermäßig festlich aussah. Den größten Erfolg errang sich aber der Jungdeutschland-Bund, der in breiter Front, von Offizieren geführt, die Banner verteilt, in seiner einheitlichen grauen Kleidung anrückte, um sich gegen die Kaiserloge zu geschickt in Marschkolonne zu formieren, und Welle auf Welle sein jugendfrisches Hurrah dem Kaiser zuzujubeln. Nicht weniger als 8500 Jungmannschaften, 500 Mädchen und 30 Fahnen zeugten davon, welche Ausdehnung dieser kaum ein Jahr alte Bund gewonnen hat, und aus den blitzenden Augen und strammen Tritten selbst der Kleinsten der Kleinen sah man, welche Freude und welches Verständnis in diesen frohen Jugendseelen für ihre Sache wohnen.

Ueber eine halbe Stunde hatte dieser Festzug in Anspruch genommen und kaum war die letzte kleine graue Schar im Torbogen verschwunden, als neue Beifallssalven an den Eingangstoren erdröhnten, durch die zwei Kompagnien des Gardekorps im Laufschritt herannahten, um in feldmarschmäßiger Ausrüstung das militärische Eskaladieren vorzuführen, wobei unter anderm eine Kletterwand von 4 Mtr. Höhe zu nehmen war. Mit Hilfe des sogenannten „Gewehrsprungs" flitzten die Mannschaften, durch die Kameraden hochgeschleudert, an der Wand empor, was immer neues jubelndes Staunen, namentlich bei den ausländischen Zuschauern, auslöste. Damit waren die sportlichen Vorführungen eingeleitet, die des Weiteren aus Turnen, Jugendlauf, Radrennen, schwer- und leichtathletischen Vorführungen und Wasserspringen bestanden.

Man hatte kaum Augen genug, um all die Vorgänge zu verfolgen, und man hatte sicher nicht Muße genug, um all die Eindrücke in Ruhe in sich aufzunehmen. Zeitweise glich die Arena etwas nach Barnum und Baily. Es war fast zuviel des Guten. Aber im Ganzen wurde in der kurzen Zeitspanne von einer Stunde dort eine gute Uebersicht über das gegeben, was die Körperpflege in turnerischem und sportlichem Gewande erstrebt und erreicht. Eine Demonstration im Großen, eine Gala-Propaganda, eine Massenschau für Massenschauer, das sollte das Huldigungsfest in diesem modernen Kolosseum sein, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagend, und es ist zuzugeben, daß alle Gunst viel vereinte, um einen hübschen und frohen Gesamtakkord hervorzuzaubern. Diesen Eindruck dürfte jeder von den etwa 20 000 Zuschauern und jeder der

Ehrengäste

mitgenommen haben, die in selten großer Zahl erschienen waren, um ebenfalls Zeuge zu sein, welche Massen heute in Deutschland an der körperlichen „Ertüchtigung" des Volkes in seinen breitesten Schichten arbeiten. An der Spitze der Ehrengäste erblickte man den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, dann die Minister Dr. Delbrück, v. Breitenbach, Dr. Sydow, Dr. v. Trott zu Solz, v. Heeringen, Dr. Freiherr v. Schorlemer, Dr. Dallwitz und Exzellenz Krackke; ferner von hohen Staatsbeamten die Exzellenzen Dr. Lisco, Dr. Solf, Dr. Richter, Dr. Frhr. v. Varnbühler, Graf v. Lerchenfeld, Graf v. Berchheim, Dr. v. Eucken, die Generale Frhr. v. Lyncker, Frhr. v. Plettenberg, Wandel, v. Kessel und Hänisch, die Polizeipräsidenten v. Jagow und v. Herzberg, den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf und den Vizepräsidenten Justizrat Dove, die Oberbürgermeister Exzellenz Wermuth, Dominicus, Kaiser, die Botschafter fast aller fremden Staaten, darunter den amerikanischen Botschafter Leishman, den englischen Sir Goschen, den russischen v. Swerbéew, den japanischen Koichi Soughimoura, den Gesandten von Schweden Graf Lauba nebst einer schwedischen Deputation unter Führung des bekannten Obersten B. G. Balck, den dänischen Gesandten Graf Moltke, den niederländischen Baron Gevers, den belgischen Baron Beyens, den rumänischen Dr. Beldiman. Zahlreiche weitere Ehrengäste in Zivil und Uniform füllten die Plätze in und an der Kaiserloge und blickten interessiert auf das imposante und wechselvolle Schauspiel, welches das Stadion bot.

Auch das Wetter war dem Weihefest hold. Auf den weißen Betonquadern kann Sonnenbrand wohl unleidlich werden. Ein frischer Wind milderte aber die Hitze. Und wenn Regenschauer auf Regenschauer in die überall offene Arenahalle platzen? Ein gnädiger Himmel sandte Hohenzollernwetter, und es konnten die Zuschauer, die alle Stufen des etwa 300 Mtr. angen Ovals füllten, unbesorgt um Kleidung und Obdach den Vorführungen folgen, deren sportliche Ergebnisse wir gesondert im Sportsteil wiedergeben. Die Probe auf das Exempel konnte so in aller Ruhe gemacht werden. Als Bauwerk für sportliche Massenschauspiele hat sich das Stadion bei heiterem, temperiertem Wetter bestens bewährt. Ein Paar leichte Unfälle bei einem Soldaten und beim Publikum spielten keine Rolle. Man sieht von allen Plätzen ausgezeichnet. Die Abfuhrungen sind genügend groß, die Zugänge genügend zahlreich, die Treppen bequem. Und auch als Fest war das Ganze wohlgelungen, tadellos bis auf eine kleine Unstimmigkeit beim Beginn der Radrennen. Dirigiert von dem Generalsekretär des Reichsausschusses, Oberleutnant K. Roesler. Nicht müde wurde der Kaiser auf jedes Heil und Hurra grüßend zu danken, nicht müde auch, den turnerischen und sportlichen Vorführungen bis zum Schluß aufmerksam und angeregt zu folgen, um sich nach einem Imbiß im Kaiserpavillon der Rennbahn mit seiner Gemahlin und seinem Gefolge zur Grünauer Regatta zu begeben, auf die wir ebenfalls im Sportteil näher eingehen.

Das Deutsche Stadion ist eingeweiht. Kaiser Wilhelm half es, glanzvoll aus der Taufe zu heben. Eine nationale Kampfstätte soll es, wie sein Name besagt, für alle deutschen Gaue, für alle Klassen der Bevölkerung sein. Frohsinn und Jungkraft soll aus seinem grünen Rasen, seiner Aschen- und Zementbahn aufsteigen und jeden zum Mitturn laden, der heute noch abseits steht. Der deutsche Körpersport hat seine Zentrale. Er will nun auch Beachtung, Ansehen, Ruhm erneuten. Er wird aber auch zeigen müssen, ob er einen Riesenbau wie dieses Stadion, in jeder Beziehung ausfüllen kann, auch wenn es nicht Weihe- und Kaiserfeste zu feiern gibt. Dr. D.

Modenschau im Grunewald.

Das gesellschaftliche Interesse konzentriert sich durchaus auf die Hofloge, die, größer und exponierter als alle anderen Plätze, auch einzig einige Uebersicht gestattet. Man sieht den Kaiser häufig grüßend die Hand zur Stirn führen, sieht die Kaiserin im sandfarbenen Kostüm und einem großen Federhut, unter dem ihre weißen Haare aufleuchten, und zwei Damen, die eine rosenrot, die andere tief pastellblau gekleidet. Kleid und Hut bei beiden in den gleichen Farben abgestimmt. Eine von ihnen ist die Prinzessin Eitel-Friedrich.

Sonst steht diese Veranstaltung durchaus unter dem Zeichen bürgerlicher Solidität. Keine exentrischen Toiletten-Ausgeburten, wie man sie bei den Rennen erspähen kann, sind zu belächeln; kein Luxus schöner Halbweltdamen zu bestaunen. „Wenn ich gewußt hätte, daß es so heiß wird, hätte ich doch mein weißes Kleid angezogen" . . . man kann es ein paar Dutzend Male hören, wenn man auf dem staubigen Wege von der Hochbahnstation zum „Stadion" pilgerte. Statt dessen hatten diese Bedächtigen mit dem weißen Kleid im Schranke, einen dunklen Rock und eine Waschbluse angelegt; beides durfte gegebenenfalls sogar naß werden, wenn es etwa gar regnen sollte. Das ist ganz vernünftig und es ist eigentlich gar nichts dagegen zu sagen, denn ein neues Imperativ zu den vielen anderen, wie z. B. „Schmücke die Arena", ist ja noch nicht gefunden. Komischer ist es, die Damen zu beobachten, die sich zur Eleganz verpflichtet fühlen, ohne doch damit behaftet zu sein. Sie möchten gar zu gern allerlei tun, wozu ihnen der gesellschaftliche Mut fehlt . . . Sich vielleicht die Handschuhe auszieben, die sie bei der Hitze quälen, aber sie knöpfen sie seufzend und resolut wieder zu, weil sie fürchten, dadurch einen Verstoß gegen die ersehnte Eleganz zu begehen, die doch bei allem Komfort des Anzugs unmöglich ist, sobald die Selbstverständlichkeit und Sicherheit der Gebärde und des Wesens fehlen.

Was an hübschen Toiletten zu sehen ist, beschränkt sich auf ein paar seidene Kostüme mit kurzen Jacken, die oft nur noch eine Andeutung blieben, und Hüten, die an Stelle der Reiher Tull und Blumen schmücken. Auch Mäntel aus durchsichtigen Stoffen und etwas draufgängerisch genustertem Damast sind zu sehen. Bei den Jacken und Mänteln ist das Charakteristische, daß sie die Linie vollkommen verwischen wollen, sie sind weit und wirken auf den ersten Blick fast formlos. Die Röcke dagegen betonen gerade die Linie in einer fast aufdringlichen Art durch Kürze und Mangel an Weite. Die Berlinerinnen sollten sich hüten, diese Modelaune anzuerkennen, weil sie in der Ueberzahl hier zu wenig zierlich sind, viel zu forsch, um solchen Rock dezent und mit Grazie zu tragen. An Farben überwiegen weiß, grau und rosenrot. Das Rosenrote in waghalsigen Kombinationen scheint der einzige Ueberrest der Buntheit des Kleides der letzten Zeit. . . .

Es gibt auch kaum etwas, das die Ueberzeugung so verschärfte, wie depladiert ein aufgeregtes Kolorit im Anzug der Norddeutschen ist, als die Nüchternheit und Sachlichkeit, die man überall konstatieren kann, wo Temperamentsäußerungen großer Menschenmengen zu beobachten sind. Jeder, der einmal im Süden in der Arena saß und die angehärdige Begleitung miterlebte, mit der dort das Publikum alle Vorführungen bedenkt, muß das empfinden. Dort Rufen, Anfeuern, Toben, Jubel oder Schmähung; hier urteilendes Abwägen der Leistungen und kühle Anerkennung, und es bedarf schon einer starken Anstrengung, die Hände zu wärmerem Applaus zu verlocken. Es herrscht durchaus der Intellekt und die verspottete Sentimentalität scheint fast über den Sportübungen, wie sie in der weiten Arena des „Stadion" gezeigt wurden, vergessen zu sein. Wenigstens war in den herumschwirrenden Reden nichts davon zu merken, und es erregte allgemeine Heiterkeit, als ein Rufe sich bei den gelungenen Sprungübungen der Soldaten wehmütig vernehmen ließ: „Gott, wie wird das Mensch ausgenützt!"

Julie Zolowicz.

Lokales.

Gen.-Lt. z. D. Moritz Dietz, zuletzt Kommandeur der 3. Feld-Artillerie-Brigade, ist gestern morgen in seiner Wohnung Geisbergstraße 18, im Alter von 69 Jahren gestorben. 1862 in das preußische Heer eingetreten machte er als Leutnant im 8. Feldart.-Regt. die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. In ersterem erwarb er sich den Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern und im Kriege gegen Frankreich das Eiserne Kreuz II. Klasse. Als Regimentskommandeur beförderte er das 4. Feldart.-Regt. in Magdeburg. Von 1897 bis zu seinem 1900 erfolgten Abschied stand er an der Spitze der 3. (früher 2.) Feldart.-Brigade in Stettin.

Trauerfeiern. Für Professor Dr. Theodor Weyl, den bekannten Hygieniker fand gestern vormittag um 10 Uhr im städtischen Krematorium in der Gerichtstraße eine Trauerfeier statt, zu der sich die näheren Verwandten und einige Bekannten eingefunden hatten. Justizrat Dr. Fritz Meyer, der Schwager des Verstorbenen widmete dem Dahingeschiedenen einen kurzen Nachruf. Dann wurde der Sarg den Flammen übergeben. — Eine zweite Trauerfeier fand mittags für den Senior der Berliner Rechtsanwaltschaft beim Landgericht II, Geh. Justizrat Dr. Gustav Lebin unter überaus großer Beteiligung der Berliner Juristen auf dem Wilmersdorfer Friedhof in der Berliner Straße statt. Kränze mit Widmungsschleifen hatten u. a. am Sarge niedergelegt: das Landgericht II, die Rechtsanwaltschaft des Landgerichts II. In der Trauerversammlung bemerkte man den Präsidenten des Landgerichts II Späing, die Landgerichtsdirektoren Stübing und Hellwig, die Landrichter Königsberg und Salemon, sowie die Justizräte Stubenrauch, Fuchs, Wiweg, Eugen Cohn und Hirschfeld-Stettin. Pfarrer Distel von der Wilmersdorfer Kirche hielt die Gedächtnisrede.

Die Stichwahl im zwölften Landtagswahlkreis findet — worauf nochmals aufmerksam gemacht sei — heute statt. Auf jede einzelne Stimme kommt es an. Der fortschrittliche Kandidat hat zwar im ersten Wahlgang am 3. Juni mehr Stimmen als der Sozialdemokrat erhalten, aber die liberalen Wahlmänner müssen trotzdem vollzählig erscheinen und ihrer Wahlpflicht genügen. Gewählt wird in der Thurmstr. 25—26 (Brauereiausschank Patzenhofer) in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Nach 7 Uhr darf keine Stimme mehr abgegeben werden.

Die Ausschmückung der Straßen suchte gestern Nachmittag eine frohbewegte Menge zu betrachten. Der Himmel meinte es — den Wetterkundigen zum Trotz — mit den Spaziergängern, die vor allem die „Linden" aufsuchten, gar gut. Allzu viel zu schauen war noch nicht. Einige Pylonen ragten bereits am Pariser Platz empor, die meisten elektrischen Kandelaber der historischen Einzugsstraße waren bereits mit einem Gerüst, das in Purpur und Gold prangte und das bald mit einer Kaiser-, bald mit einer Königskrone nach oben abschloß, umkleidet. Aber die Schaulustigen kamen doch auf ihre Kosten. Die meisten der Gruppen, die an der Stadion-Einweihung teilgenommen hatten, kehrten nach den „Linden" zurück. Auch der Kaiser fuhr gegen 4 Uhr nachmittags hier in Admiralsuniform im Automobil entlang; bald darauf folgte die Kaiserin.

Die Frage der Wohnungspolizei wird die Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen. Mehrere Stadtverordnete haben den Magistrat angefragt, ob er Schritte getan hat, um die Ortspolizei-Verwaltung auf dem Gebiete der Wohnungspolizei übertragen zu erhalten? Selbst wenn der Charlottenburger Magistrat die entsprechenden Schritte unternehmen sollte, viel Erfolg dürfte er kaum haben. Wenigstens hat Berlin vergeblich dem Minister des Innern gegenüber den dringenden Wunsch nach Uebertragung der Wohnungspolizei geäußert. Es war angeblich unmöglich, einzelne das Wohnungswesen betreffende polizeiliche Zuständigkeiten aus ihrem engen Zusammenhange mit den der staatlichen Polizeiverwaltung in Berlin überwiesenen und dieser aus gewichtigen Gründen zu belassenden Polizeigebieten, vor allem der Haus-, der Gesundheits- und der Sittenpolizei loszulösen und unter der Bezeichnung „Wohnungspolizei" einer anderen Behörde zu übertragen." Nur eine Befugnis hat die Stadt erhalten: der Oberbürgermeister kann innerhalb der durch die Gesetze für die Polizei festgelegten Grenzen bei etwaigem Widerstande der Hauseigentümer oder der Wohnungsinhaber zur Erzwingung des Zutritts für die Wohnungsinspektoren und Wohnungspfleger gemäß § 132ff des Landesverwaltungsgesetzes Zwangsverfügungen erlassen. Dessenungeachtet wird die neue städtische Deputation für das Wohnungswesen und das zu ihr gehörige Wohnungsamt nach Möglichkeit sich zu betätigen suchen.

Kirchenwahlen in Schöneberg. Gestern fanden in drei Schöneberger Gemeinden die ersten Wahlen der Gemeindekörperschaften statt. Infolge des großen Wachstums Schönebergs wurden an Stelle der bisher bestehenden alten Schöneberger Kirchengemeinde drei neue Gemeinden geschaffen und zwar: die Apostel-Paulus-Gemeinde, die Kirchengemeinde zum Heilsbronn und die Königin-Luise-Gedächtnis-Gemeinde. Für diese neugegründete Gemeinde fanden gestern zum ersten Male die Wahlen für die Gemeindekörperschaften statt. In der Apostel Paulus-Gemeinde, die etwa 800 eingeschriebene Wähler hat, siegten die Positiven mit einer Mehrheit von 250 Stimmen über die Liberalen. In der Kirchengemeinde zum Heilsbronnen drangen die Liberalen mit einer Mehrheit von etwa 50 Stimmen durch. In der Königin Luise-Gedächtnis-Gemeinde, die 1851 eingeschriebene Wähler hat, erhielten die Positiven 562 Stimmen, während die Liberalen es nur auf 504 Stimmen brachten.

Zum Schutz des Straßenkörpers und der in ihm liegenden Rohr- und Kabelleitungen ist — wie im Gemeindeblatt mitgeteilt wird — am 1. Juni eine neue Polizeiverordnung in Kraft getreten. Von ihren Bestimmungen ist besonders bemerkenswert, daß während der Zeit vom 15. November bis 15. März das Straßenpflaster nur aufgenommen werden darf, wenn es sich um die Beseitigung eines den Verkehr gefährdenden Zustandes handelt. Ferner heißt es: Mit Rücksicht auf die im Straßenkörper vorhandenen öffentlichen Anlagen sind von allen Arbeiten an oder in demselben, ausgenommen reine Pflasterarbeiten, den Verwaltungen, denen diese Anlagen unterstehen, mindestens drei Tage vorher schriftliche Anzeigen zur Abstempelung vorzulegen.

Die berufsmäßigen Billetthändler haben es auf die Plätze des dritten Ranges und der Galerie des Deutschen Opernhauses abgesehen, um sie natürlich mit erhöhtem Preise zu vertreiben. Man hat, wie der Charlottenburger Magistrat in einer Vorlage betr. Aenderung der Eintrittspreise im Deutschen Opernhause klagt, diesem Uebelstande bisher nicht beizukommen vermocht.

Von Ammoniakgas betäubt. In den in der Scharnhorststr. 28 befindlichen Lagerräumen der Markthallen- und Kühl-Gesellschaft, öffnete ein Arbeiter gestern unvorsichtigerweise den Hahn eines Ammoniakbehälters, worauf das ganze Ammoniak ausströmte. Die in dem Raum befindlichen Arbeiter wurden durch den scharfen Gasgeruch, der bald die ganze Straße füllte, betäubt. Die Feuerwehr rückte schnell mit mehreren Sanitätskolonnen an, die unter eigener Lebensgefahr die schon teilweise besinnungslosen Arbeiter aus dem von Ammoniakgasen erfüllten Raum herausbrachte, um sie wiederzubeleben, und die Auslüftung der Räume vornahm.

Der Zusammenstoß eines Fuhrwerks mit einem Vorortzug erfolgte gestern etwa 200 Mtr. vor dem Bahnhof Eichwalde-Schmöckwitz. Dort wurde, da die Schranke nicht geschlossen war, das Fuhrwerk des Bäckermeisters Lübke aus Eichwalde von dem nach Königswusterhausen fahrenden Vorortzug G 30 erfaßt. Das Pferd wurde getötet, der Wagen vollständig zertrümmert. Während der Mitfahrer sich noch rechtzeitig durch Abspringen retten konnte, erlitt Lübke schwere innere Verletzungen sowie Beschädigungen am Fuße. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes bewußtlos nach seiner Wohnung gebracht. Von anderer Seite wird dazu noch mitgeteilt: Schuld an dem Unfall ist der Bahnwärter M., der die Bahnschranke geöffnet hatte, ohne darauf zu achten, daß aus der entgegengesetzten Richtung der Vorortzug herannahte. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Einen internationalen Ladendieb, der von Stettin aus gesucht wurde, hat die hiesige Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Es ist ein Russe namens Herm. Goldberg. Nach weiteren Ermittlungen hat er nicht bloß in Stettin, sondern auch hier in Berlin „gearbeitet", besonders in Läden im Zentrum der Stadt und in der Invalidenstraße. Ein Spießgeselle, der noch nicht ermittelt ist, half ihm dabei, mit dem Fernsprecher. Er rief, wenn er Goldberg im Laden wußte, aus der Nachbarschaft das Geschäft an und hielt die Verkäuferin so lange durch ein Gespräch auf, bis Goldberg aus den Gold- und Schmucksachen, die er sich hatte vorlegen lassen, bequem das eine oder das andere Stück herausfuchen und einstecken konnte.

In Uffstimmung zog gestern früh gegen ½5 Uhr ein Trupp Studenten die Straße Unter den Linden entlang. Vor dem Hause Nr. 3 erkletterte einer von ihnen, der 24 Jahre alte Student Erich H. aus Charlottenburg die um einen Lichtmast aufgeführte Rüstung, verübte allerlei Unfug und hielt eine laute Ansprache. Bald hatte sich eine große Menschenansammlung gebildet. Vergeblich forderte ein Schutzmann den Studenten auf, seinen lustigen Standort zu verlassen. Schließlich rief man telephonisch die Feuerwehr, die einen Mannschaftswagen entsandte. Nunmehr verließ H. das Gerüst. Er wurde zur Wache des 3. Polizeireviers geführt, von wo er nach Feststellung seiner Personalien und seiner Vernehmung entlassen wurde. Der Streich dürfte für H. unangenehme Folgen haben.

Die bereitelte Schweizerreise. Nicht lange hat sich ein Liebespärchen aus Brandenburg a. d. H. seines Raubes erfreut, das mit ca. 25 000 Mk. das Weite suchen wollte. Die sofort angestellten Ermittelungen ergaben, daß sich das Pärchen von Brandenburg im Automobil nach Gr.-Wusterwitz begeben hatte. Von dort wollte es mit dem Zuge 10,47 Uhr nach Bieberitz fahren, dann wieder mit einem Auto nach einer kleinen Station weiter, um so unter Umgehung großer Stationen nach der Schweiz zu gelangen. In Gr.-Wusterwitz verpaßten die beiden den Magdeburger Zug; sie schickten also ihr Auto wieder nach Brandenburg zurück und warteten auf den nächsten Zug. Man hatte sich kaum im „Hotel zur Eisenbahn" gestärkt, als gegen Mittag der Vater des leichtsinnigen Mädchens mit einem Kriminalbeamten im Automobil erschien und das Pärchen unsanft störte. Während der Vater die Herausgabe des Kästchens mit seinem wertvollen Inhalt forderte, mußte sich der Galan einer Durchsuchung unterziehen und dabei Revolver, Geld und eine Anzahl Briefe abgeben. Mit dem Auto, in dem der Vater mit dem Beamten gekommen war, mußte darauf das Pärchen die Heimreise nach Brandenburg antreten. Während der Liebhaber in's Polizeigewahrsam wanderte, nahm der Vater seine Tochter mit sich. Von dem gestohlenen Gelde fehlte, wie der „Brandenburger Anzeiger" berichtet, glücklicherweise noch nichts. Bei dem Mann handelt es sich um einen früheren Versicherungsagenten H., der das Mädchen höchstwahrscheinlich zu der Tat überredet hat.

Ein Fall von schwarzen Pocken ist im Norden Berlins festgestellt worden. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag starb in dem Hause Chausseestr. 43 die Witwe Pirsch, die bei ihrem Schwiegersohne, dem Monteur Bindokat wohnte. Weil der behandelnde Arzt die Todesursache nicht bestimmt feststellen konnte, wurde die Leiche beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. Ihr Aussehen erregte bei dem Leiter des Schauhauses, Kriminalkommissar Dr. Roessy, der Arzt ist, den Verdacht, daß die Frau an den schwarzen Pocken gestorben sei. Der Gerichtsarzt Dr. Strauch und der Kreisarzt Dr. Lindemann, die er zu Rate zog, bestätigten den Verdacht. Es wurden sofort die zuständigen Behörden benachrichtigt und alle Vorbeugungsmaßregeln getroffen. Die Familie Bindokat und alle anderen Personen, die mit Frau Pirsch vor und nach ihrem Tode in Berührung gekommen sind, wurden der Schutzimpfung unterzogen. Der Führer des Leichenwagens und die Leichendiener wurden ebenfalls geimpft und einstweilen aus dem Dienst gezogen. Auch die Räume des Schauhauses wurden desinfiziert, die Leiche wurde unter allen Vorbeugungsmaßregeln gleich eingesargt und ebenfalls isoliert.

Lebensmüde. Gestern nachmittag wurde die 58 Jahre alte Ehefrau Bertha des Kaufmanns Z. im Bodenraum ihres Wohnhauses in der Kaiser-Wilhelm-Straße, mittels einer Zuckerschnur erhängt, von ihrem Sohne aufgefunden. Nachdem ein herbeigerufener Arzt den Tod festgestellt hatte, wurde die Leiche dem Schauhause überwiesen. Ein schweres Nervenleiden hat die Unglückliche zu dem Schritt getrieben. — In der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr sprang ein etwa 45 Jahre alter Mann über das westliche Geländer der Jannowitzbrücke in die Spree und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte E. V. hat für seine Mitglieder eine Auskunftsstelle für Buchführungsfragen eingerichtet. Die Sprechstunde findet vorläufig jeden Donnerstag von 8—9 Uhr abends in den Geschäftsräumen Köpenicker Str. 74, statt.

Kurze Mitteilungen. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers findet Montag, den 16. d. M., in sämtlichen städtischen Bureaus und Kassen Sonntagsdienst statt.

Zwischen Grünau und Adlershof fand gestern Blockstörung statt, die sich bei dem starken Verkehr sehr fühlbar machte. Die Züge verkehrten nur mit erheblichen Verspätungen.

In der Grolmanstr. 28/29 (Charlottenburg) brach gestern in einer Wohnung, deren Inhaber verreist sind, Feuer aus; Schlafund Wohnzimmer sind ausgebrannt. Ein Feuerwehrmann ist bei Löschung des Brandes verunglückt; ein Notverband wurde ihm angelegt.

Hauptversammlung des Deutschen Bankbeamtenvereins.

Telegraphischer Bericht.

Hamburg, 8. Juni.

Der Deutsche Bankbeamtenverein hielt heute hier seine 2. Hauptversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende Bechert-Bremen hob das verständnisvolle Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hervor.

Bankier Max Warburg begrüßte die Versammlung als Vertreter der Hamburger Handelskammer und zugleich im Namen des Vorstandes des Zentralverbandes für das deutsche Bankiergewerbe. Unter wiederholtem lebhaften Beifall trat auch er für ein gutes und harmonisches Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern und für einen Ausgleich der Interessengegensätze auf einer mittleren Linie ein. Es gebe eine Reihe gemeinsamer Aufgaben, zu denen in erster Linie die

Erziehung des Publikums

zu einer richtigen Vermögensverwaltung gehöre. Seitdem sich die Depositenkassen immer weiter ausgebreitet haben, erwachsen gerade den Bankbeamten wichtige Aufgaben auf dem Gebiete der Belehrung des Publikums. Wir müssen das Publikum abzuhalten versuchen von ungesunder Spekulation und einem zu großen Risiko. Auch die Abgrenzung des Arbeitsgebiets zwischen Bankiergewerbe und Sparkasse fällt in dieses Gebiet. Eine bessere Aufklärung des Publikums würde uns die Wiederkehr ähnlicher Erscheinungen zu großer Nervosität ersparen, wie wir sie in den letzten Monaten während der Kriegswirren erleben mußten. Dabei waren wir finanziell nie so gut gestellt wie gegenwärtig, und wir können ohne Selbstüberhebung feststellen, daß unsere Anleihen nie so gut standen wie jetzt. (Zustimmung.) Es liegt also kein Anlaß zu irgendeiner Nervosität vor. Unser Volk muß über die finanzielle Stärke des Reiches aufgeklärt werden. Das ist eine sehr wichtige Aufgabe für die Bankbeamten (lebhafte Zustimmung).

Nach Begrüßungsansprachen eines Vertreters des Hansabundes und des Reichs- und Landtagsabg. Waldstein-Altona erstattete der Vorsitzende Max Fürstenberg-Berlin den Bericht über die Arbeit und die Entwicklung des Vereins in den letzten beiden Jahren. In den letzten zwei Jahren sind 28 Bankfirmen von Aktiengesellschaften übernommen worden. Im Vergleich zu der vorhergehenden Berichtsperiode, in der 79 Bankfirmen aufgesaugt wurden, ist also ein Rückgang zu verzeichnen. Dagegen ist die Ausdehnung des Bankgewerbes durch Errichtung neuer Niederlassungen und neuer Depositenkassen weiter gestiegen um 142 gegenüber 129 in der vorhergehenden Periode. Das Aktienkapital hat sich um 278 Millionen gegen 257 Millionen in der vorhergehenden Periode vermehrt. Bemerkenswert ist die Erstarkung einzelner Bankgruppen in der Provinz, die von den Berliner Bankkonzernen unabhängig sind. In erster Linie sind das oldenburgische und elsässische Bankgruppen. Die Zahl der deutschen Bankangestellten dürfte etwa 65 000 betragen. Weit über 90 v. H. der Bankbeamten können es niemals zu einer Lage, durch ihre Arbeit so viel zu erwerben, um einen sorgenlosen Lebensabend verbringen zu können. Daher ist es dringend notwendig, daß der Verein alle Kräfte einsetzt für die allgemeine Pensionskasse. Merkwürdigerweise haben gerade Angestelltenverbände Sturm gelaufen gegen die für die Bankangestellten so wichtige Ersatzkasse. Erfolgreich war das Wirken des Vereins hinsichtlich der Einführung der Sonntagsruhe und des Frühschlusses am Sonnabend. Am 249 Plätzen besteht die völlige Sonntagsruhe, am 3 Orten die teilweise Sonntagsruhe und nur an 13 Orten noch keine Sonntagsruhe (hört, hört!). An 219 Orten besteht der Frühschluß am Sonnabend. Vor 2 Jahren waren es erst 157 Orte. (Hört, hört!). Aber es muß gesagt werden, daß namentlich in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. der Frühschluß am Sonnabend zwar dem Sinn nach besteht, praktisch aber nichts anderes bedeutet, als daß die Beamten am Sonnabend die gleiche Zeit nur ohne die zweistündige Mittagspause arbeiten müssen. (Sehr richtig!)

Die Konkurrenzklausel ist für das Bankgewerbe überflüssig, und der Verein ist für die völlige Beseitigung. Aber es wäre eine törichte Politik, wenn er deshalb nun jede Verbesserung ablehnen wollte, und er tritt daher für die Beschlüsse der Reichstagskommission ein. In letzter Zeit ist der Vorschlag gemacht worden, die Bankbeamten überwachen zu lassen, um einen erhöhten Schutz gegen Unterschlagungen zu haben. (Gelächter!) Dieser Versuch, die Bankangestellten als minder vertrauenswürdig hinzustellen, wird von uns entschieden zurückgewiesen werden. (Beifall.) Dann ist auch die Kateridee aufgetaucht,

in Berlin eine Abendbörse

und Nachtbanken einzurichten auf Grund einer Nachäffung von Einrichtungen des Auslandes. Weil New-York eine Nachtbank hat, soll Berlin auch eine haben, sonst marschiere es nicht mit an der Spitze der Kultur. Nun, für Bummelanten, die nachts noch einen Hundertmarkschein gewechselt haben wollen, gibt es doch auch andere Stellen (Heiterkeit!). Erfolgreich war der Verein auch mit seinem Aufruf an die Bankfirmen, Teuerungszulagen zu gewähren. Etwa 16 000 Angestellte haben eine einmalige Teuerungszulage bekommen. Wir haben uns veranlaßt gesehen, die Beihilfe des Zentralverbandes zu Bildungszwecken und die Beihilfen der Berliner Handelskammer und der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft abzulehnen, um dem törichten Gerede ein Ende zu machen, als ob wir in unserem Verhalten zu den Arbeitgebern uns wegen der 3000 Mark Unterstützung irgendwie beeinflussen ließen (Zustimmung). Die Zahl unserer Zweigvereine ist von 83 auf 100 gestiegen, unsere Mitgliederzahl um 3200, so daß wir jetzt 28 000 Mitglieder haben.

Büder-Berlin erstattete den Kassenbericht. Ein Statutenentwurf fand Annahme. Bei den Wahlen in die Hauptverwaltung wurde zum geschäftsführenden Vorsitzenden Bankbuchhalter a. D. M. Fürstenberg-Berlin wiedergewählt, sein Stellvertreter wurde Meinhardt-Berlin, der 2. stellvertretende Vorsitzende Roth-Berlin. Fürstenberg-Berlin empfahl eine Reihe von Entschließungen, die einstimmig angenommen wurden. Dabei wird gefordert eine Erhöhung der Gehälter, ein reichsgesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit im Bankgewerbe und die Regelung der Lehrlingsfrage. Die nächste Hauptversammlung wird 1915 in Posen stattfinden.

Handels-Nachrichten.

Verantwortlich: Georg Münch in Berlin.

* Die Frage der Besteuerung der Pomona-Diamanten

hat zu einer Auseinandersetzung zwischen der Pomona Diamanten-Gesellschaft und dem Reichs-Kolonialamt geführt.

Anlaß hierzu hat die Verordnung des Amtes vom 27. Mai d. J. über das Inkrafttreten der Diamantensteuerordnung vom 30. Dezember 1912 im Pomonagebiet gegeben. Diese Verordnung vom 27. Mai 1913 dekretiert auf Grund des § 40 der Diamantensteuerordnung vom 30. Dezember 1912, daß die Einführung der Nettosteuer für das Pomonagebiet sofort in Kraft tritt. Um das Wort „sofort" dreht sich die Auseinandersetzung. Der hier erwähnte § 40 der Diamantensteuerordnung vom 30. Dezember 1912 beginnt: „Diese Verordnung tritt außerhalb des Pomonagebiets sofort in Kraft. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens für das Pomonagebiet wird durch Verordnung des Reichskanzlers (Reichs-Kolonialamt) bestimmt." Die Organe der Pomona-Diamanten-Gesellschaft verstanden den Wortlaut der Verordnung vom 27. Mai dahin, daß die neue Steuerordnung für das Pomonagebiet sofort, d. h. mit dem Tage des Erlasses, also dem 27. Mai 1913 in Kraft treten sollte, und der Vorsitzende des Aufsichtsrats hielt sich in der Hauptversammlung am 31. Mai für befugt, diese Auffassung zum Ausdruck zu bringen.

Hierauf erhielt der Vorsitzende ein Schreiben des Staatssekretärs des Reichs-Kolonialamts vom 3. Juni, in welchem dieser mitteilt, er halte eine öffentliche Erklärung des Aufsichtsrats der Pomona-Gesellschaft für erforderlich, in welcher festgestellt werde, daß die stets von der Regierung vertretene und dem Aufsichtsrat bekannte Absicht Gesetz geworden sei und die Diamantensteuerordnung bereits mit dem 1. Januar 1912 im Pomonagebiet Wirksamkeit erlangt habe, mit der Maßgabe, daß für 1912 die Steuer die bisherigen Abgaben und Gebühren, soweit sie durch die Steuer ersetzt werden, nicht übersteigen darf.

In der Antwort der Verwaltung der Pomona-Gesellschaft vom 5. d. M. wird festgestellt, daß die Organe der Gesellschaft außer Stande seien, die gewünschte Erklärung abzugeben, zumal die Regierung stets die Absicht gehabt habe, die Verordnung mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1913 ab, sowie hinsichtlich der de Paß-Abgabe materiell so zu erlassen, wie es geschehen ist. Bis vor etwa 1½ Monaten habe noch bei der Regierung die Absicht bestanden, der Gesellschaft die Bruttoabgaben zu berechnen für die vollen Diamant-Förderungen der Monate Januar, Februar und März, sowie für je weitere 10 000 Karat der folgenden Monate bis Dezember 1913 einschließlich. Diese Absicht sei erst vor kurzer Zeit von der Regierung aufgegeben worden. Nicht verständlich aber sei dem Aufsichtsrat, warum der in der Hauptversammlung anwesende Reichskommissar die vom Aufsichtsrat wiederholt zum Ausdruck gebrachte Auslegung des Wortlauts der Verordnung vom 27. Mai nicht in der Versammlung selbst richtig gestellt habe.

In der Tat ist die uns im Wortlaut vorliegende Verordnung des Reichskolonialamts an sich zum mindesten geeignet, Zweifel aufkommen zu lassen. Wenn man aber die Tatsachen, welche die Verwaltung der Pomona-Gesellschaft in ihrer Antwort anführt und für deren Richtigkeit man ihr die Verantwortung überlassen muß, in Betracht zieht, wird man ihrer Auffassung zustimmen müssen.

---

st **Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm. W. Lahmeyer u. Co.** in Frankfurt a. M. Nach dem Geschäftsbericht lassen die der Verwaltung der Lahmeyer-Gesellschaft unterstehenden Unternehmungen ebenso wie die Gesellschaften, an denen sie mit Kapital beteiligt ist, eine günstige Weiterentwicklung erwarten. Die Lahmeyer-Gesellschaft hat im abgelaufenen Jahre von den seither im eigenen Betrieb geführten Unternehmungen das Elektrizitätswerk und die Straßenbahn in Tilsit an eine selständige, zunächst mit 1.2 Mill. Mark Kapital ausgestattete Aktiengesellschaft, die ihr Kapital inzwischen auf 1.5 Mill. ℳ erhöht hat, umgewandelt und das Elektrizitätswerk Limburg an die Mainkraftwerke A.-G. in Höchst a. M. verkauft. Im eigenen Betriebe befinden sich nunmehr noch die Straßenbahnen in Kiew und Guben. Da die Betriebsüberschüsse dieser beiden Bahnen diesmal unmittelbar zu Abschreibungen auf Anlagekonto verwendet wurden, so weist der Abschluß einen Ertrag aus eigenen Betrieben nicht mehr auf (i. V. 376 304 ℳ). Dagegen ist der Ertrag aus Zinsen und sonstigen Gewinnen von 194 688 auf 805 722 ℳ angewachsen, während das Erträgnis aus Effekten einen Rückgang von 2 411 494 ℳ auf 2 325 497 ℳ aufweist, was darauf zurückzuführen ist, daß die Lahmeyer-Gesellschaft im abgelaufenen Jahre 1 Mill. ℳ Aktien der Lechwerke verkauft hat. Außerdem ist eine Verminderung dadurch eingetreten, daß die Lahmeyer-Gesellschaft die seitherige Stückzinsenberechnung auf Effektenkonto hat in Wegfall kommen lassen, so daß der buchmäßige Betrag des Effektenkontos um rund 500 000 ℳ entlastet ist. Der Reingewinn beträgt 1 683 182 (i. V. 1 410 183), wovon auf das Grundkapital von 25 Mill. ℳ bekanntlich eine Dividende von 6 pCt. (i. V. 5 pCt.) vorgeschlagen wird, es verbleiben 126 790 (119 250) ℳ auf neue Rechnung. Bei dem neuen Tilsiter Unternehmen, dem die Lahmeyer-Gesellschaft ein Darlehen von 700 000 ℳ auf 3 Jahre gewährt hat, macht die steigende Entwicklung eine weitere Vermehrung der Mittel in den nächsten Jahren erforderlich. Auch bei der Elektrizitätsgesellschaft in Warschau ist durch die in Aussicht genommene Errichtung eines zweiten Elektrizitätswerkes die Beschaffung neuer Mittel erforderlich, welche teils durch Erhöhung des Aktienkapitals, teils durch Ausgabe von Obligationen erfolgen soll. Die Lahmeyer-Gesellschaft ist mit etwa 2 Mill. ℳ an der Transaktion der Felten u. Guilleaume-Werke mit dem Hüttenwerk Collart in Steinfort beteiligt. Der Ausgleich dieser Beteiligung wird voraussichtlich erst Ende 1914 erfolgen.

v **Aus dem Konzern der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Zürich.** Die Elektrizitäts-Gesellschaft in Sevilla verteilt laut Drahtmeldung unseres Zürcher Korrespondenten für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder 8 pCt. Dividende.

* **Schlesiens Roheisenproduktion** hat im Mai 73 087 To. betragen gegen 76 877 To. im Vormonat und 86 855 To. im Mai 1912. Für die ersten fünf Monate dieses Jahres wird eine Produktion von 405 099 To. ausgewiesen, d. s. gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 21 525 To. weniger. Auf den Export entfielen im Mai 310 To. und in den Monaten Januar bis Mai 4097 To.

* **Zentralverband deutscher Konsumvereine** in Hamburg. Der Verband hält seinen diesjährigen Genossenschaftstag in Dresden vom 16. bis 18. Juni ab. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, hat sich in den 10 Jahren seit Bestehen des Zentralverbandes die Zahl der angeschlossenen Konsumvereine von 685 auf 1200 gesteigert, die Zahl der Mitglieder dieser Vereine ist von 575 449 auf 1 495 501 angewachsen. Der Gesamtumsatz der Vereine betrug 1903 176 Mill. ℳ und im Jahre 1912 603 Mill. ℳ. Das eigene Kapital der Vereine hat sich von 18 auf 56 Mill. ℳ vermehrt.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für den Verlag: O. Callies, für den Druck: B. Nitzle, für die Inserate: P. Kluge, sämtlich zu Berlin.

Sport-Nachrichten

№ 286 Montag. Beilage zur Vossischen Zeitung. 9. Juni 1913

Die Stadion-Einweihung.

Die sportlichen Vorführungen.

Kaum waren die letzten Gruppen des Jungdeutschland-Bundes, die den Beschluß des farbenprächtigen, eindrucksvollen Festzuges bildeten, aus dem Stadion verschwunden, als aus den beiden Nordeingängen, gegenüber der Kaiserloge, zwei zusammengestellte Kompagnien des Garde-Korps unter Leitung von Major von Dresow im Laufschritt, je eine rechts und links, in die Kurven des Platzes schwenkten, innerhalb deren die Hindernisse zur Vorführung der Eskaladier-Uebungen aufgestellt waren. Die Mannschaften waren mit der schmucklosen grauen Felduniform bekleidet; sie trugen Sturmanzug, d.h. Mütze, Koppel mit Patronentaschen und Gewehr. Eine Kompagnie führte Hauptmann von Beltheim vom Garde-Füsilier-Regiment, die andere Hauptmann von Zychlinski vom Regiment Königin Elisabeth. Es galt nach dem Ueberschreiten einer ziemlich steilen, aus Brettern hergestellten Rampe, einen Tiefsprung von 2,50 Metern auszuführen, in kleiner Entfernung davon eine 2 Meter hohe Wand zu übersteigen und dann kurz danach noch eine 4 Meter hohe Mauer zu überklettern. Die ersten beiden Hindernisse wurden von den einzelnen Gliedern geschlossen genommen. Mit bemerkenswerter Behendigkeit und Geschicklichkeit ging das Ueberklettern der hohen Mauer vor sich. Die zuerst angekommenen Mannschaften gruppierten sich, bildeten eine Art Kreuzgriff, der nächste Mann stellte sich darauf, um mit kräftigem federnden Schwunge so hoch geschleudert zu werden, daß er mit den Händen den Rand der Mauer erfassen und sich hochziehen konnte. Hin und wieder fiel der Schwung etwas kräftig aus, so daß der Betreffende gleich auf der anderen Seite der Mauer landete. Was aber dem Eifer keinen Abbruch tat und nur die Schnelligkeit merklich förderte. Nachdem diese Hindernisse bewältigt waren, formierten sich die beiden Kompagnien, um vor dem Verlassen des Platzes noch eine vor der Kaiserloge aufgestellte Hürde von 90 Zentimeter Höhe, ebenfalls in geschlossenen Gliedern, zu überspringen. Nicht einer blieb hängen oder strauchelte. Die stramme und exakte Ausführung dieser Uebungen fand beim Publikum verdienten Beifall.

Nach diesem an die Nutzanwendung des Sports gemahnenden Bilde, verwandelte sich das Innere des Stadions in einen Turn- und Spielplatz, auf dem etwa 800 Frauen und Mädchen, Geräteturnen Stabübungen und Spiele der verschiedensten Art in teilweise sogar recht graziöser Weise vorführten. Besondere Erwähnung verdient hier das Keulenschwingen einer Gruppe von 130 Damen, die ihr wechselvolles Programm, darunter einige ziemlich komplizierte Uebungen, sehr anmutig, aber doch schneidig und ohne Fehler abwickelten. Auch der Kaiser hielt hier mit seinem Beifall nicht zurück.

Als nächste trat die Jugend auf den Plan, in die wir ja im Sport unsere besonderen Hoffnungen setzen. Es wurde ein Jugendlaufen gezeigt, bei dem 2000 Mitglieder der verschiedenen Sport- und Turnverbände Berlins und Umgegend unter 18 Jahre, in Vereinsgruppen geordnet, im Laufschritt eine Bahnrunde zurücklegten.

Inzwischen hatten sich auf der Radrennbahn die Fahrer für das Vereins-Mannschaftsfahren aufgestellt, das in ziemlich flotter Fahrt über sechs Bahnrunden (4000 Mtr.) ging und sehr interessante Positionskämpfe brachte. Je sechs Fahrer bildeten eine Mannschaft, die beste Zeit erzielte der B. R. C. Concordia.

Auf dem Rasenplatz bot sich zur gleichen Zeit ein Bild, wie wir es hier nur selten zu sehen bekommen. Man möchte es fast bedauern; denn die Arbeit der Musterriege des Schwerathletik-Verbandes in dieser Form bot unbedingt ein schönes, kraftvolles Bild dessen Wirkung durch die Eleganz und Leichtigkeit, mit der die Ausführung der Uebungen erfolgte, noch sehr gehoben wurde. Ringkämpfe vervollständigten das Programm, das die Schwerathleten zur Vorführung brachten.

Die Radfahrer waren inzwischen auf der Laufbahn von den Leichtathleten abgelöst worden, die sich zum zehnmal Hundert-Meter-Stafettenlauf der Landesverbände von Süd-West-Nord-Mitteldeutschland und Berlin anschickten. Wider Erwarten erlitt hier die Berliner Mannschaft eine Niederlage durch Süddeutschland. Der deutsche Meisterläufer Rau, der als Schlußmann für Berlin startete, holte zwar einige Meter auf, konnte aber nicht verhindern, daß die von Anfang an führenden Süddeutschen schließlich mit ca. 5 Mtr. Vorsprung gewannen. Die Berliner revanchierten sich dann durch einen überlegenen Sieg im 1500 Mtr.-Mannschaftslauf, in dem Mickler zum Schluß dem Felde glatt davonlief. Zweiter wurde v. Sigel-Berlin vor Sorber-Norddeutschland.

Der Schluß der Darbietungen brachte noch einmal die Turner auf den Platz, die in fast 100 Riegen an Geräten turnten, Freiübungen und Spiele zeigten und in der Vielseitigkeit, dem fortwährend wechselnden Bild ein äußerst lebensvolles Schauspiel boten. Schöne Gipfelleistungen am Reck und Barren blieben trotzdem nicht unbemerkt. Die Hantelübungen einer Gruppe — lauter scharf gemeißelte, in Luft und Sonne gebräunte Figuren — fielen durch die ausgiebige Art, mit der sie den ganzen Körper durcharbeiteten, besonders auf.

Zugleich mit dem leibhaften, das Auge voll beanspruchenden Turnbetrieb wurde auf den Springtürmen der Schwimmbahn das Kunstspringen gezeigt. Die schwierigen Sprünge und Kombinationen von Kopf- oder Hechtsprüngen mit Salti zeigten so recht die außerordentlich hohe Stufe der Entwicklung gerade dieses Sportzweiges bei uns. Oft wurde zugleich von den beiden 3- und 5- und dem 10-Mtr.-Brett gesprungen.

So viel auch geboten wurde, nie kam das Gefühl der Ermüdung auf, und voller Spannung hielten die dichten Reihen der Zuschauer trotz der glühenden Hitze bis zum Schluß aus. Jeder aber, der die Arbeit der jungen und mitunter auch schon recht grauhaarigen Sportleute mitangesehen hat, wird ein unauslöschliches Bild davon in seinem Herzen bewahren und die gute Sache des Sports nach seinen besten Kräften fördern. Nur weiter auf diesem Wege und um die Zukunft des Sports sowohl als auch des Stadions braucht niemand besorgt zu sein. —un—

Westdeutschland gewinnt den Kronprinzenpokal.

Das erste große fußballsportliche Ereignis im Stadion brachte den Berlinern eine empfindliche Schlappe. Abgesehen von der anfänglichen Unbehaltenheit vor dem Tor, zeigten die Westdeutschen ein glänzendes Zuspiel, und das viel gelobte Draufgängertum ist einem durchdachten Spiel gewichen. Berlin hat den Fehler einer Mannschaftsänderung — statt Kugler und Arndt spielten Theiß und Leiserowitsch — schwer gebüßt, und mußte zum viertenmal die Niederlage hinnehmen. Bei zuerst offenem Spiel schoß Theiß in der 20. Minute das erste Tor für Berlin, nachdem kurz vorher Noack eine glänzende Chance aus geringer Entfernung verschossen hatte. Der westdeutsche Mittelstürmer Fischer schafft in der 36. Minute bei einem Fehlstoß schon des Berliner Verteidigers Wiesener den Ausgleich, aber eine Minute später führt wieder Berlin durch Korths zweites Tor. War das Spiel vor der Pause nicht gerade besonders spannend, so entwickelten die Westdeutschen nach dem Seitenwechsel ein hervorragendes Spiel, wobei das Berliner Tor fast ständig in Gefahr schwebte. Nach zweitem ausgleichenden Tor durch Fischer, reißt Berlin in der 20. Minute bei einem Durchbruch von Fuchs noch einmal die Führung an sich, aber nur zwei Minuten dauert für die etwa 10 000 anwesenden Zuschauer die Freude und wieder ist es der brillante Mittelstürmer H. Fischer, der für Westdeutschland den Ausgleich erzwingt. Als dann in der 26. Minute der vierte und in der 32. Minute der fünfte Treffer für Westdeutschland folgte, war es mit Berlins Aussichten vorbei und auch die zum Schluß erfolgte Umstellung der Spieler konnte den verdienten Sieg von 5:3 für Westdeutschland nicht mehr aufhalten. Dem Spiel wohnten auch die Prinzen Friedrich Karl und Siegismund bei.

Kaiserregatta in Grünau.

Die Huldigungsfahrt von 3000 deutschen Ruderern. Mainz gewinnt den Kaiserpreis.

Die deutschen Ruderer statteten gestern Kaiser Wilhelm ihren Dank ab für die stete Förderung, die der Kaiser ihrem Sport während seiner Regierung hat zuteil werden lassen. Sie haben das in einer Form getan, wie sie würdiger und schöner nicht gefunden werden konnte. Das Bild der unabsehbar langen Reihe von Booten in dem prächtigen Rahmen, den die Regattastrecke bot, wird jeden, der es zu sehen Gelegenheit hatte, unvergeßlich bleiben. Die Huldigung, die die deutschen Ruderer dem Kaiser darbrachten, wird sich würdig allen anderen Veranstaltungen, die das Regierungsjubiläum mit sich bringen wird, zur Seite stellen können, sie wird diese meist noch übertreffen, denn nirgends werden die äußeren Umstände so glücklich sein wie bei dem Fest der deutschen Ruderer.

Das Wetter war das denkbar günstigste. Für die Rennruderei hätte der Wind wohl etwas schwächer sein können, doch sind die Ergebnisse durch schlechtere Startplätze kaum irgendwie ungünstig beeinflußt worden, was schon daraus hervorgeht, daß zumeist die hohen Startnummern, also die nach den nördlichen ungeschützten Ufer zu liegenden, den Sieger stellten. Andererseits belebte die frische Briese das Bild der Regattabahn ungemein. Die nach Tausenden zählenden Fahnen, Wimpel und Flaggen wehten unter dem Druck des Windes lustig aus und hoben sich in Buntheit und Mannigfaltigkeit prächtig von dem fast durchweg strahlend blauen Himmel ab. So bot sich dem Besucher gleich zu Anfang ein reich belebter Anblick. Wer die Grünauer Bahn von früheren Jahren her kannte — und wer kennt sie nicht von alteingesessenen Berlinern — der wird gestaunt haben, wie verändert das Gesamtbild der Bahn gegen die früheren Jahre war. Die Beseitigung eines schon lange empfundenen und oft gerügten Uebelstandes, die Wegnahme der Badeanstalt neben den Tribünen, hat das meiste zu der Veränderung und Verbesserung des Eindrucks getan. Frei kann der Blick jetzt von den Tribünen aus die Ufer hinunterwandern, nicht mehr hemmt ihn die schmutziggraue Bretterwand, die ehemals den Ausblick versperrte. An ihre Stelle ist jetzt ein freier Platz getreten, der gestern, wo er dicht mit Menschen besetzt war, wie eine große Tribüne wirkte.

Das ganze Grünauer Ufer heraufer bis zum Start war ein Mastenwald; Flagge an Flagge folgte sich, unterbrochen nur von den Anlagen der Bootshäuser der dort ansässigen Ruder- und Segelvereine. Gewährte so diese Seite der Bahn schon einen buntbewegten und schönen Anblick, so übertraf die nördliche Seite der Bahn diesen Eindruck noch um ein beträchtliches. Hier begrenzten die Fahrzeuge der Stadt Cöpenick, der Gemeinde Grünau und der großen Regattaverbände Deutschlands in festlich reichem Schmuck die Bahn. Hoch überragte alle das dem Staatsschiff der Dogen Venedigs ähnliche Schiff des Preußischen Regatta-Vereins, dessen riesige weiße Flagge mit dem schwarzen Adler Preußens und lange Heimatswimpel über die ganze Bahn sichtbar war. Dicht neben ihm lag das Boot des Magdeburger Regatta-Vereins, der ganz mit roten und grünen Tüchern verziert war und das Wahrzeichen der Stadt, ein großes Tor, führte. Weiter nach der Denkmalsecke zu leuchteten die gelbweißen Farben des Schlesischen Regatta-Vereins auf, neben dem die Münchener Ruderer ihre blauweißen Farben an einem Maienbaum lustig flattern ließen. Der Sächsische Regatta-Verein hatte sein Schiff besonders prächtig ausgestattet und hell glänzte eine große Metallkugel auf dem Verdeck des Aufbaues in den Strahlen der Sonne.

Dieses Bild wurde nun von Tausenden von Menschen in freudigster Feststimmung erfüllt. Die Rennen kamen und gingen, erhöhtes Interesse nahm von ihnen nur die Ersten Juniorvierer in Anspruch, den der Polytechnis Roklub aus Kopenhagen in schönem Stil gegen den Berliner Ruderklub gewann. Die siegende Mannschaft gestand aus lauter famosen Gestalten, die viel gutes noch leisten werden, aber auch die Klubleute gefielen sehr, wenn sie zusammenbleiben, gibt es wieder einmal erstklassige Senioren für den Berliner Ruderklub. Es folgte der Doppelzweier, den Joesten und v. Gaza vom Berliner Wikking leicht gegen die Wratislaven gewinnen konnte.

Als eben das siebente Rennen, der Zweite Achter, gestartet war, ging eine Bewegung durch die Menge, die „Alexandria" war gesichtet, der Kaiser nahte. Das schönste Rennen des Tages, vier Boote kamen innerhalb zwei Sekunden das Ziel, ging damit etwas für das Publikum verloren, das seinen Kaiser mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßte. Der Kaiser ließ gleich nach dem Rennen am Pavillon anlegen und nahm sodann die Begrüßung durch die Herren vom Vorstande des Regatta-Vereins entgegen. In seiner Umgebung waren Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm mit seiner Gemahlin, der „schönsten der Prinzessinnen", Prinz Oskar, der Reichskanzler, der die Rennen mit besonders großem Interesse verfolgte, der Kultusminister und die Herren vom Dienst, die immer mit dabei sind. Der Kaiser war offenbar bei bester Laune, er unterhielt sich in der gewohnt lebhaften Weise mit den Herren vom Regatta-Verein und war von dem Bild sichtlich befriedigt.

Vor dem Start des Kaiser-Vierers verließ die „Alexandria" die Tribünen, begleitete dann das Rennen, das leider ganz kampflos von den Mainzern gewonnen wurde. Sie waren ihren sämtlichen Gegnern weit überlegen. Die Kraft im Boot ist dieselbe wie früher, im Stil ist auch nichts anders geworden, er läßt noch immer sehr viele Wünsche unbefriedigt. Den zweiten Platz belegte die Bartholomäe-Mannschaft des Vereins, die wie 1912 vor dem am Ziel völlig ausgepumpten Matthäus-Vierer endigte. Beide Boote sind gut, aber nicht erstklassig; es lassen sich eben aus einem ersten Lichter niemals zwei erste Vierer machen. Dem Kaiser-Vierer folgte der Akademische Vierer, in dem der Akademische Ruder-Verein Berlin nach Kampf gegen den ausgezeichnet fahrenden Akademischen Turnverein „Kurmark" Sieger blieb.

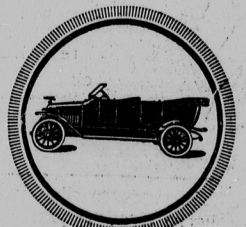
Damit waren die Rennen zu Ende. Den Gewinnern der beiden Kaiserpreise überreichte der Kaiser selbst ihre Siegestrophäen. Dann trat eine kurze Pause ein, plötzlich, wie auf Kommando war lautlose Stille auf den Tribünen und auf der ganzen Bahn. Geheimrat Bürenstein, der Vorsitzende des Berliner Regatta-Vereins, tritt vor den Kaiser und verliest eine vom deutschen Ruder-Verband abgefaßte Adresse. „Der deutsche Rudersport dankt seinem Kaiser unendlich viel. Vor 25 Jahren hatte er eine kleine Gemeinde, heute ist er weit über ganz Deutschland verbreitet, ungezählte Tausende gehören ihm an. Waren ehemals die englischen Ruderer uns weit überlegen, so konnten jetzt schon deutsche Ruderer in Henley die Silver Goblets gewinnen, und ein deutscher Vierer war es, der im Vorjahr in Stockholm gegen Mannschaften aus allen Ländern im Olympier-Vierer siegen konnte. Dem Kaiser, als dem mächtigen Schirmherrn und Förderer des Rudersports, der unablässig für ihn eingetreten sei, sei das alles zu verdanken." So schließt Geheimrat Bürenstein seine Ansprache und ein dreifaches Hipp, Hipp, Hurrah schallt mit seltener Kraft und Freudigkeit über das Wasser. Sichtlich bewegt dankt der Kaiser, dem Redner lange und fest die Hand schüttelnd.

Dann beginnt die Huldigungsfahrt. Wie eine Riesenschar von Schwänen nahm sich die Zahl der Boote, die am Denkmal starteten, aus der Ferne aus. Langsam kamen sie näher, eine endlose Reihe, mächtig in ihrer Gleichförmigkeit und Ruhe und doch nicht eintönig wirkend. Ueber 90 Reihen zu je sechs Booten zogen am Kaiser vorüber. Zuerst die Schüler, die am musterhaftesten Ordnung in ihren Reihen hielten — solche Ausfahrten, sticken ihnen schon im Blut — dann die Akademischen Rudervereine und zuletzt die Vereine des deutschen Ruderverbandes. Nicht nur der Laie, der die Schwächen im einzelnen nicht so

ADLER

Luxus-Automobile

Elegant in der Form, geräuschlos, schnell und zuverlässig im Lauf



Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. Filiale: Berlin SW 68, Zimmerstr. 92 94

sehen kann, auch der Fachmann muß von dieser Schau befriedigt gewesen sein. Die technische Durcharbeitung war überall vollkommen, das Menschenmaterial gleichmäßig gut, ebenso wie das Bootsmaterial. Die Boote waren zum großen Teil bekränzt, zum Teil auch mit Fahnen geschmückt, wodurch die Abwechselung und Mannigfaltigkeit, die allein schon die Verschiedenheit von Stil und Form brachte, erhöht wurde. An 3000 Ruderer in 600 Booten huldigten so dem Kaiser, ihm wohl sicher einen Eindruck von dem gewährend, was der deutsche Rudersport heute ist.

Zweiter Vierer. 1) Spindlersfelder Ruderverein 7 Min. 47⅗ Sek. 2) Köpenicker Ruder-Club 7 Min. 49⅗ Sek. 3) Berl. R. I. „Sport Borussia" (I. Boot) 8 Min. 1⅗ Sek. 4) „Sport Borussia" (II. Boot) 8 Min. 13 Sek. 5) Berliner Ruder-Club. — Erster Junioren-Vierer. 1) Polyteknisk Rosklub (Kopenhagen) 7 Min. 40⅗ Sek. 2) Berliner Ruder-Club 7 Min. 44⅕ Sek. 3) „Hansa"-Berlin 7 Min. 54 Sek. 4) „Sport Borussia"-Berlin 7 Min. 59 Sek. 5) „Hellas"-Berlin 8 Min. ⅗ Sek. 6) „Union"-Berlin 8 Min. 17 Sek. — Gast Vierer. 1) R.-V. Nautilus-Elbing 7 Min. 38⅗ Sek. 2) Hamburger Ruder-Club 7 Min. 39⅖ Sek. 3) Rostocker Ruder-Club 7 Min. 47⅖ Sek. 4) R.-C. „Triton"-Stettin 8 Min. 2 Sek. 5) R.-V. „Wratislavia"-Breslau 8 Min. 4 Sek. 6) Magdeburger Ruder-Club 8 Min. 17 Sek. — Doppelzweier ohne Steuermann. 1) R.-G. „Wiking"-Berlin (Joesten v. Gaza) 7 Min. 43 Sek. 2) R. V. „Wratislavia"-Breslau 7 Min. 53 Sek. 3) Sport „Germania"-Stettin 8 Min. 1 Sek. — Zweiter Junioren-Vierer. 1) „Hellas"-Berlin (I. Boot) 7 Min. 59 Sek. 2) „Sport-Borussia"-Berlin 8 Min. 1 Sek. 3) „Wiking"-Berlin 8 Min 2⅗ Sek. 4) „Hellas"-Berlin (II. Boot) 8 Min. 20 Sek. 5) „Union"-Berlin 8 Min. 22 Sek. 6) Berliner Ruder-Club. — Dritter Junior-Vierer. 1) Berl. R. C. „Sturmvogel"-Berlin 7 Min. 43 Sek. 2) R. G. „Viktoria"-Berlin 7 Min. 51⅗ Sek. 3) Magdeburger Ruder-Club 7 Min. 53 Sek. 4) R. C. „Triton"-Stettin 8 Min. 2 Sek. 5) Brandenburger Ruder-Club 8 Min. 13 Sek. 6) Berl. R. C. „Brandenburgia" 8 Min. 22 Sek. 6) R. C. „Titania"-Charlottenburg. — Zweiter Achter. 1) R.-G. „Wiking"-Berlin 7 Min. 0 Sek. 2) R. V. „Hansa"-Berlin 7 Min. 0⅗ Sek. 3) Berliner Ruder-Club 7 Min. 1⅗ Sek. 4) Ruder-Club am Wannsee 7 Min. 2⅘ Sek. 5) Spindlersfelder Ruder-Verein 7 Min. 10 Sek. 6) R. V. „Alemannia"-Berlin 7 Min. 14⅘ Sek. — Kaiser-Vierer. 1) Mainzer Ruder-Verein (W. Fürthmann, E. Vetter, O. Cordes, L. Eismayer, St. Strohschnitter — Steuer) 7 Min. 15 Sek. 2) Berliner Ruder-Verein (II. Boot) 7 Min. 24⅘ Sek. 3) Berliner Ruder-Verein (I. Boot) 7 Min. 33⅕ Sek. 4) „Hellas"-Berlin 7 Min. 40 Sek. 5) Königsberger Ruder-Club 7 Min. 44 Sek. Akademischer Vierer (I. Boot): 1) Akademischer Ruder-Verein-Berlin 7 Min. 53⅗ Sekunden. 2) A. T. V. Kurmark-Berlin 7 Min. 55 Sek. 3) Akademischer Ruder-Verein-Berlin (II. Boot) 8 Min. 5⅕ Sek. 4) A. T. V. Berlin 8 Min. 10⅕ Sek. 5) Akad. R. V. Hannover 8 Min. 15⅗ Sek. 6) Akad. R. C. Berlin 8 Min. 16 Sek.

Hoppegarten.

Versuchs-Rennen der Stuten: Harmonia—Altesse.
Seeschlacht-Rennen: (Naseweiß)—Palatin—Jasmin.
Union-Rennen: Majestic—Swantewit—Turmfalke.
Geranium-Rennen: Eigenlob—Silver Star.
Silbernes Pferd: Cairo—Colleoni—Nonsens.
Mönchsheimer Handicap: Importe—Parbleu.
5. Klassen-Ersatzpreis: (Saul)—Rousseau—Pelikan.

Saint-Cloud.

Prix du Rousseau: Keen—Sundshade.
Prix des Geraniums: Cavallo—Trio.
Prix des Vaux-d'Or: Le Chardon—Oukoida.
Prix des Frênes: Belle de New-York—Saint Denis III.
Prix de l'Observatoire: Le Baladeur—Coral II.
Prix des Clochettes: Garde à Vous—Désir II.

Czardas gewinnt das Oesterreichische Derby.

(Eigener Drahtbericht.)

Das heutige Derby war gesellschaftlich eine der schönsten Veranstaltungen der letzten Jahre. Es war von einem ganz außerordentlich herrlichen Wetter begünstigt. Ganz Wien, aber auch der gesamte ungarische und polnische Hochadel hatte sich in der Freudenau ein Stelldichein gegeben. Mehrere Mitglieder des Kaiserhauses waren anwesend. Die Diplomatenlogen waren dicht gefüllt. Man sah den Minister des Aeußeren, Grafen Berchtold, den deutschen Botschafter Herrn v. Tschirschky, den ersten Botschaftsrat Prinzen Stolberg-Wernigerode u. a. Herren der deutschen Botschaft. Die Komtessentribüne bot mit ihren eleganten und schönen Besucherinnen einen bezaubernden Anblick. Außer dem ungarischen und polnischen Adel war aber auch diesmal die deutsche Kolonie sehr zahlreich am Platze. Das Interesse der polnischen Adligen konzentrierte sich auf das Pferd des Fürsten Lubomirski, Mocsi Ksiaze, das als heißer Favorit zum Start ging. Wie in den Kreisen des Jockey-Klubs verlautete, soll Fürst Lubomirski auf sein Pferd in den letzten Tagen große Wetten abgeschlossen haben, so daß er, wenn er gewonnen hätte, zwei Millionen Kr. erhalten haben würde. Das gewinnende Pferd, der braune Hengst des Barons v. Oppenheim, Czardas, wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Mocsi Ksiaze wurde Zweiter, als Dritter landete Fatalist, mit Elector aus dem Springerschen Stall im toten Rennen.

Zum Kampfe für das mit 125 000 Kr. ausgestattete Derby fanden sich zwölf Pferde am Start ein. Nach gutem Start übernahm Sacher in scharfer Fahrt die Führung vor Satellit, Enoch, Elector, Czardas und Mocsi Ksiaze. Der Oppenheimsche Hengst wurde von Jockey Archibald fast den ganzen Weg über auf dem fünften Platz gehalten. Der anfangs an letzter Stelle liegende Fatalist rückte beständig auf und lag nach etwa 1500 Mtr. an dritter Stelle hinter dem jetzt führenden Mocsi Ksiaze und Elector. Der letztere ging dan an Mocsie Ksiaze vorbei, und in der Reihenfolge Elector, Mocsi Ksiaze, Fatalist, Enoch und Czardas kam die Spitzengruppe vor dem weitauseinandergezogenen Felde in den Einlaufsbogen. Vor den Tribünen ging der von dem englischen Championjockey Dan Maher gesteuerte Mocsi Ksiaze des Fürsten Lubomirski an die Spitze, aber Jockey Archibald folgte mit Czardas dicht auf den Fersen, warf seinen Hengst mit wohlberechnetem Anprall vor und schlug Mocsi Ksiaze trotz heftigen Widerstandes ungemein sicher um eine Länge. Um den dritten Platz entbrannte ein heftiger Kampf, der im Ziel unentschieden blieb, denn Fürst Festetics Fatalist (Pretzner) und Baron Springers Elector (Carlslake) besetzten fünfviertel Längen hinter Mocsi Ksiaze im toten Rennen den dritten Platz. Dann folgten Sacher, Satellit, Enoch, Lord, Fasolt, Waterloo, Jaromir und Don Alma. Tot. 66 : 10. Pl. 31, 27, 23 (Elector), 28 (Fatalist) : 20.

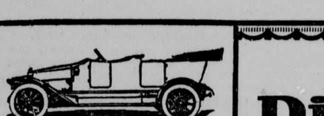
Freiherr v. Oppenheim führte seinen Hengst, der seines prächtigen Exterieurs wegen allgemeine Bewunderung fand, selbst zur Wage zurück. Czardas legte die 2400 Mtr. betragende Distanz des Rennens in der ausgezeichneten Zeit von 2 Min. 37,4 Sek. zurück, was fast einen Rekord bedeutet. Die Vorwetten im Ring notierten: Fatalist 1½ : 1, Mocsi Ksiaze 2½ : 1, Czardas 5 : 1 und Elector 7 : 1. Die Eventualquoten lauteten: Fatalist und Satellit 30, Mocsi Ksiaze 39, Jaromir und Elector 61, Czardas 66, Enoch 139, Waterloo 147, Lord 285, Fasolt 319, Sacher 349 und Don Alma 350 : 10.

Rennen zu Leipzig, 8. Juni. Saphir-Rennen, 2000 Mk., 1350 Meter. 1. Black Swan (Schläfke), 2. †Hardriding Dick (H. Teichmann), 2. †Madge Whinstone (G. Lommatzsch). Unpl. Fourth of June, Nubia, Dorinda, Trafoi, Brangäne, Cash. Kopf — tot R. Tot. 33 : 10. Pl. 14, 33, 13 : 10. — Ard Patrick-Hürden-Rennen, 4000 Mk., 3000 Mtr. 1. Tapage (B. Streit), 2. Reichsritter (R. Johnson), 3. Triglay (Bredereke). Unpl. Brokwood, Emma Olivia, Gleam, Little Spray, Omama, Hongrie, Custozza, Beautif, Eve. ⁵/₄ — 2½ L. Tot. 68 : 10. Pl. 21, 27, 15 : 10. — Hannibal-Rennen, 9000 Mk., 2300 Meter. 1. Quirl (Blades), 2. St. Denis (Cleminson), 3. Hebron (Burns). Unpl. Animato, Reform. 1¼—1¼ L. Tot. 68 : 10. Pl. 22, 23 : 10. — Gouverneur-Rennen, 4000 Mk., 1800 Meter. 1. Gaboriau (Bredereke), 2. Zampieri (Burns), 3. Lockenkopf (Schläfke). Unpl. Black River, Moslem, Silver Rays. 1 — 2 L. Tot. 33 : 10. Pl. 17, 19 : 10. — Saint Maclon-Handicap, 4000 Mk., 1800 Meter. 1. Francisco (Lane), 2. Viscount (Bredereke), 3. Linconshire (Bleuler). Unpl. Felsenburg, Mac Intyre, Premier, Matador. 1 — 2 L. Tot. 31 : 10. Pl. 16, 15, 37 : 10. — Galtre-More-Rennen, 4500 Mk., 4000 Meter. 1. Eo ipso (Rybka), 2. College (G. Lommatzsch), 3. Syndicus (Thalcke). 3 — 10 L. Tot. 29 : 10.

Rennen zu Dortmund, 8. Juni. Juni-Jagd-Rennen, 2000 Mk., 3000 Meter. 1. Türsteher (Kühl), 2. Jap (Barleben), 3. Wild Girl (Kreisel), Unpl. Habebald (4), Fabius Cuntactor, Glimmer II, Herz v. Gerolstein. 4—3 L. Tot. 31 : 10, Pl. 10, 10, 11 : 10. — Hafen-Jagd-Rennen, 3000 Mk., 3400 Meter. 1. Colombine (Kühl), 2. Lamhult (Kreisel), 3. Herzog (Schubert). 2 — 25 L. Tot. 17 : 10. — Mark-Jagd-Rennen, 2500 Mk., 3200 Meter. 1. Irish Lad (Dyhr), 2. Istvan (Kühl), 3. Bracke (Schuller). Unpl. Engadi (4), Sands, Rabenlocke, Pelzmaus. 7 — 10 L. Tot. 23 : 10. Pl. 13, 14, 20 : 10. — Schloß-Jagd-Rennen, 6000 Mk., 4000 Meter. 1. Kale (Kühl), 2. Kingsway (Renner), 3. Ormsby (Gädicke). Unpl. La Ceriito, Lagadere, Druid Hill, Rekrut, Chalbre. 1—2 L. Tot. 29 : 10. Pl. 14, 16, 17 : 10. — Vereins-Jagd-Rennen, 4000 Mk., 3500 Meter. 1. Grasmücke (Kühl), 2. Clou (F. Holoubek), 3. Esto (Piplies). Unpl. Salve. 2—3 L. Tot. 14 : 10. Pl. 11, 14 : 10. — Park-Jagd-Rennen. 1. Kings Eye (Fanta), 2. Golden Garnet (Kühl), 3. Guernica II (Goerke). Unpl. Door Mat, Asa, Carotte. K. — H. Tot. 39 : 10. Pl. 14, 15 : 10.

Rennen zu Chantilly, 8. Juni. Prix du Château. 1. Fribourg (J. Bara), 2. Matchleß II (J. Reiff), 3. Beda (O'Neill). Unpl. Allia II, Sinaloa, Samarette gef., Gavotte V, Petite Normande, Josy, Fidelia (5). Kopf—kurz. Kopf. Tot. 335 : 10. Pl. 67, 27, 20 : 10. — Prix de Gros—Chêne. 1. Turlupin (O'Neill), 2. Gilles de Rais (Garner), 3. Radial (G. Stern). Unpl. Jarnac, Joseline II (4), La Baucressiou. Hals—Hals. Tot. 22 : 10. Pl. 30, 29 : 10. — Prix des Ecuries. 1. Rosimond (Sharpe), 2. Lord Mayor (J. Bara), 3. Chouchoute (Marsh). Unpl. Sans Tache, Star II, Fiametta, Le Cerbere, Le Systemier, Norba. 2—Hals. Tot. 89 : 10. Pl. 29, 36, 23 : 10. — Prix de Diane, 75 000 Fr., 2100 Mtr. 1. Moia (J. Reiff), 2. Cour Supreme (G. Clout), 3. Banshee (Mac Gee). Unpl. Oreade, Vraie Amie, Auri Sacra, Princ. d'Arvor, Beaute du Diable, La Sorbonne, Ma Patrie, Scammonee, Marka, Marigot, Lady Macbeth, Coupesarte, Sweetneß. 4—3 L. Tot. 156 : 10. Pl. 41, 30, 46 : 10. — Prix Hédouville. 1. Wagram II (O'Connor), 2. Maboul II (O'Neill), 3. Amadou (Sharpe). Unpl. Fourvieres, Templier III, De Viris, Caledon. 2—4 L. Tot. 62 : 10. Pl. 11 31 : 10. — Prix de Royaumont, 1. Coroline (G. Stern), 2. Libertad (J. Reiff), 3. Oak Fly (Bellhouse). Unpl. Koleah, Ponciana, Annarella, La Rhune. 2—2 L. Tot. 90 : 10. Pl. 25. 17 : 10.

Die Fahrt der „Sachsen" nach Wien. Wie aus Baden-Oos gemeldet wird, soll die „Sachsen" heute morgen um 4 Uhr die Fahrt nach Wien antreten. Die Witterung, die bis gestern mittag noch recht unsicher war, hat sich inzwischen aufgeklärt, so daß mit ruhigen Windverhältnissen zu rechnen ist. Das vom Atlantischen Ozean herandringende tiefe Minimum hat sich nach Norddeutschland verzogen und man hofft, daß die „Sachsen" günstigen Rückenwind während der Fahrt haben wird. Die Route nach Wien ist, wenn nicht unterwegs Schwierigkeiten eintreten, folgende: Baden-Oos, Stuttgart, Augsburg, Linz, Wien. Die Strecke ist etwa 550 Kilometer lang, so daß man das Luftschiff gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Flugfeld Aspern bei Wien erwarten kann. In Aspern sind bereits alle Vorbereitungen zur Landung getroffen. Zwei Kompagnien Luftschiffer werden dem Schiff bei der Landung behilflich sein. Die Dauer des Aufenthaltes in der Donaustadt ist noch nicht festgesetzt und richtet sich nach den Witterungsverhältnissen. Graf Zeppelin, der mit seinem Neffen an der Fahrt teilnimmt, übernimmt selbst, von Dr. Eckener unterstützt, die Steuerung. Während des Regierungs-Jubiläums des Kaisers dürfte die „Sachsen" in Berlin bleiben.



Die neuen Modelle
der 6/18 PS, 8/22 PS und 10/28 PS

BRENNABOR
Motorwagen

sind durch folgende hervorstechenden Eigenschaften ausgezeichnet:

sorgfältig durchdachte, ständig verbesserte Konstruktion auch der nebensächlichen Einzelheiten

peinlich genaue Auswahl sämtlicher zur Verarbeitung gelangenden Materialien

einfache u. übersichtliche Anordnung jedes der Auswechslung unterworfenen Teiles, infolgedessen bequeme Handhabung u. leichte Bedienung

gewissenhafte Montage und Erprobung unter Berücksichtigung aller in der Praxis vorkommenden Verhältnisse, daher grösste Zuverlässigkeit u. sparsame Arbeitsweise

formvollendete u. komfortable Oberbauten eigener Fabrikation für alle Zwecke

weitgehendste Garantie für Material und Arbeit

Die notwendig gewordene Erweiterung unseres Automobilwerkes ermöglicht es, sämtliche drei Typen unter Berücksichtigung von Spezialwünschen schnellstens zu liefern

Brennabor-Werke, Brandenburg (Havel)
Filialen: Berlin und Hamburg :: Vertretungen an allen größeren Plätzen

Vom Tage.

Danktelegramm des Kaisers an die Landwirtschaftsgesellschaft. An den Präsidenten der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Straßburg, Grafen v. Wedel, ist folgendes Danktelegramm des Kaisers eingetroffen:

Seine Majestät der Kaiser haben sich über den Huldigungsgruß der dort tagenden Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und ihr freundliches Gedenken an Allerhöchstihr besonderes Interesse für die segensreiche Entwicklung der deutschen Landwirtschaft gefreut. Seine Majestät lassen Ew. Exzellenz ersuchen, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Allerhöchstihren herzlichen Dank für die Glückwünsche zum Regierungsjubiläum und für das erneute Gelöbnis treuer Ergebenheit aussprechen. Auf Allerhöchsten Befehl v. Valentini.

Das Infanterieregiment Kaiser Wilhelm (2. Großherzogl. Hessisches) Nr. 116 in Gießen beging am Sonntag die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Am Vormittag fand in Anwesenheit des Großherzogs und des Vertreters des Kaisers, Generaladjutanten v. Scholl, Parade statt. Der Großherzog verlieh dem Regiment neue Fahnen, während der Kaiser in einer Kabinettsorder dem Regiment seine Glückwünsche, seine Anerkennung und seinen Dank aussprach. Die Provinz Oberhessen errichtete eine Stiftung von 7000 Mk. für das Regiment. Die Stadt Gießen stellte für wohltätige Zwecke einen jährlichen Betrag von fünfhundert Mark zur Verfügung. Heute Mittag fand in der Festhalle ein Festmahl für zwölftausend ehemalige und achtzehnhundert aktive Angehörige des Regiments statt. Unter den Teilnehmern befanden sich siebenhundert Veteranen des Regiments aus den Kriegen von 1848-49, 1866, 1870-71 und aus den Kolonialfeldzügen.

Die Königin von Schweden ist Sonnabend abend, aus Karlsruhe kommend, auf der Rückreise nach Schweden, hier eingetroffen und hat sich nach der Schwedischen Gesandtschaft begeben.

Die argentinische Sondergesandtschaft ist gestern abend auf dem Hügel eingetroffen. Sie wird heute die Anlagen der Kruppschen Fabrik besichtigen.

Wie eine Stimme aus dem Mittelalter mutet der Auftrag an, mit dem vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die Aufforderung zur Vertagung des Landtages ausgesprochen wird. Dieser Auftrag hat folgenden Wortlaut:

„Adolf Friedrich, v. G. G. Großherzog von Mecklenburg, c. t. t. Indem Wir Uns dem Vorgehen Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin anschließen, wollen auch Wir die Verhandlungen des gegenwärtigen Landtages über das Caput Unserer Landtagsproposition bis zum Herbst dieses Jahres vertagen. Wir werden euch demnächst Unsere Entschließung über den Wiederzusammentritt des Landtages zugehen lassen, die ihr in geeigneter Weise bekannt zu geben habt. Wir fordern euch auf, diesen Erlaß an Unsere getreuen Stände hinauszugeben. Gegeben Neustrelitz den 6. Juni 1913. Ad mandatum Serenissimi speciale. Großherzoglich Mecklenb. Staatsministerium. Dr. Selmer. An die Landtagskommissarien Staatsminister Bossart und Staatsrat von Dewitz in Schwerin."

Als Beitrag zu den gegenwärtigen deutsch-englischen Beziehungen verdient die deutschfreundliche Stimme des Vertreters eines englischen Blattes verzeichnet zu werden, das recht häufig von drüben wenig freundliche Rufe nach hüben hat ertönen lassen.

Köln, 8. Juni. Im Gürzenich gab gestern abend die Stadt Köln ein Festmahl zu Ehren der hier zum Besuch weilenden englischen Journalisten. Oberbürgermeister Wallraf hieß die Gäste willkommen. Mr. Walter (Times) schilderte, wie er seinerzeit mit großen Vorurteilen nach Deutschland gekommen sei, aber von allen Seiten nur freundliches Entgegenkommen gefunden habe; er stelle fest, daß trotz mancher unfreundlicher Zeitungsartikel, die in der Vergangenheit lägen, jetzt nur Freundschaft hüben und drüben bestehe.

Uns wird ergänzend darüber noch aus Köln gedrahtet: Der Vertreter der „Times", Walter, schilderte den vorzüglichen Eindruck, den die Stadt Köln auf die Besucher gemacht habe. Er gab der Freude darüber Ausdruck, daß die gegenseitigen Beziehungen beider Völker sehr gut seien und hoffentlich für immer so bleiben würden. Auch der gegenwärtige Besuch werde entschieden dazu beitragen, das Verständnis für die hohen Kulturaufgaben der beiden stammverwandten Nationen zu fördern und einander näher zu bringen.

Landtagswahl im Elsaß. Straßburg i. Els., 8. Juni. In der heutigen Landtagsnachwahl im Wahlkreise Straßburg-Land-Brumath wurde Dr Didio (Z.) mit 3099 Stimmen gewählt gegen Dr. Bostetter (Fortschr.), der 3061 Stimmen erhielt.

Ueber schlechte Behandlung der Parlamente, die bei uns freilich Brauch ist, wird in der „Nationallib. Corr." Beschwerde geführt. Unter der Ueberschrift „Regierungsjubiläum und Parlamente" ist dort zu lesen:

„Wer von dem Programm für die Feier des Regierungsjubiläums Kenntnis genommen hat, wird sich verwundert fragen, welche Stellung bei diesen Festlichkeiten eigentlich der Reichs- und Landesvertretung zugewiesen ist. Das Programm enthält darüber nichts. Man sollte meinen, daß, wenn die Krone ein Regierungsjubiläum begeht, der andere Faktor der Gesetzgebung dabei der zunächstbeteiligte sein müsse. Wir erinnern uns, daß, als in dem benachbarten Staate Sachsen das Jubiläum des Hauses Wettin gefeiert wurde, König Albert die Volksvertretung zu sich einlud, weil er dieses Fest seines Hauses im Kreise seiner „getreuen Stände" feiern wollte. In Preußen scheint ein derartiges Bedürfnis nicht zu bestehen, verlautet doch sogar, daß man beabsichtige, den neueinberufenen Landtag sofort wieder und noch vor dem Tage des Jubiläums zu schließen. Welchen Eindruck ein solches Verfahren im Lande machen würde, brauchen wir wohl nicht weiter auszumalen. Jedenfalls ist es sehr bedauerlich, daß auch bei diesem freudigen Anlaß eine engere Fühlung zwischen Krone und Volksvertretung nicht gesucht wird."

Eine sozialdemokratische Demonstration während des Zarenbesuchs in Berlin wird nachträglich von Rosa Luxemburg in der „Leipz. Volksztg." vermißt. Sie betont, daß der Zar sich nach Niederwerfung der russischen Revolution zum erstenmal nach der deutschen Hauptstadt, „in der über fünf Wahlkreisen von sechsen die Fahne der Sozialdemokratie weht, gewagt hat," und erklärt unmutig:

Angesichts einer solchen Provokation hat unsere Partei nicht einen Finger gerührt, nicht den leisesten Protest erhoben: keine Demonstrationen, keine Volksversammlungen, ja nicht einmal ein würdiger Artikel im Zentralorgan hat die Schmach dieses Besuchs von der deutschen Arbeiterschaft abgewehrt!

Das ist nach Ansicht von Rosa Luxemburg „eine Unterlassung gegenüber den Pflichten internationaler Solidarität mit den russischen Arbeitern, für die jede Entschuldigung, ja jede halbwegs annehmbare Erklärung fehlt." In den Kreisen der deutschen Sozialdemokratie wird diese Scharfmacherei gegen den Zaren kaum geeignet sein, das vielfach gegen Rosa Luxemburg herrschende Mißtrauen abzuschwächen. Sie tritt auch sonst als Scharfmacherin auf und ist mit der Haltung der Parteileitung ganz und gar nicht zufrieden. Sie klagt:

Als im Frühjahr 1910 der Wahlrechtskampf endlich die Gestalt einer großartigen Massenaktion angenommen hatte, als es uns gelungen war, den Acheron in Bewegung zu setzen, da wurde die Aktion bewußt von den leitenden Instanzen auf einmal abgebrochen. Die Straßendemonstrationen wurden, kaum daß sie als neues Kampfmittel in Preußen errungen waren, entgegen den elementarsten Anforderungen jeder Kampfstrategie, an den Nagel gehängt, der Acheron wurde nach Hause geschickt, mit der Weisung, sich bis zu den Reichstagswahlen hübsch still zu verhalten. Auf die Reichstagswahlen wurden alle Blicke, alle Hoffnungen, alles Interesse zwei Jahre im voraus konzentriert. Nach den Reichstagswahlen wurde „eine ganz neue Situation" verheißen und für den preußischen Wahlrechtskampf in ähnlichen geheimnisvoll-vagen Phrasen ein neues glänzendes Kapitel in Aussicht gestellt. Nun, die Reichstagswahlen sind längst vorbei, die „ganz neue Situation" hat sich ebenso wie die schnellgebackene Theorie vom „neuen Liberalismus" als ein Windei erwiesen, und der preußische Wahlrechtskampf ist seit 1910, also seit drei vollen Jahren, in Stillstand geraten. In letzter Stunde sollten alle Erwartungen wieder auf die preußischen Landtagswahlen konzentriert werden. Das Ergebnis der Landtagswahlen mit seinen 10 Mandaten hat indes an seinem Teil so wenig die allgemeine Situation und die Aussichten des preußischen Wahlrechts erschüttert, wie die Reichstagswahlen mit den 110 Mandaten. Es hat sich noch einmal erwiesen, daß auf dem Wege der parlamentarischen Aktion allein die Hochburg der Reaktion nicht erschüttert werden kann. Und wenn unser Zentralorgan die Wähler zur Pflichterfüllung in Ausdrücken rief, die besser auf den letzten Barrikadenkampf in der Pariser Junischlächterei des Jahres 1848 gepaßt hätten, als auf den Gang zum preußischen Wahllokal, so vermag dieses Aufgebot von abgeschmackter revolutionärer Phraseologie, von „Schlachten", „Losbrechen des Sturmes", „Aufstehen des Volkes" usw. einen wirklichen Sturm leider nicht zu ersetzen. Nur eins kann diese Vergeudung von Kraftworten bewirken: daß sich die Massen an den Glauben gewöhnen, hinter unsern kräftigsten Worten stehe überhaupt nichts, sie seien nicht ernst zu nehmen.

Der Spott über die Vergeudung von Kraftworten ist berechtigt. Aber auch die Scharfmacherei reizt zum Spott. Ihr „Acheron, der mit der Weisung, sich hübsch still zu verhalten, nach Hause geschickt wird", ist als Stilblüte von unvergleichlicher Pracht.

Poincaré in Toulon.

Paris, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Der Besuch des Präsidenten der Republik in Toulon vollzieht sich unter den besten Bedingungen. Die Sozialisten hatten gedroht, daß die Arbeiterbevölkerung sich gegen Herrn Poincaré kühl oder feindselig verhalten werde. Davon war nichts zu merken. Die Arbeiterschaft folgt ihren Wortführern in der Touloner Stadtverordnetenversammlung nicht, und wenn sie sich von der bürgerlichen Bevölkerung unterscheidet, so ist es höchstens darin, daß sie Herrn Poincaré noch begeisterter zujubelt als diese.

Nach Beendigung der Uebungen der Flotte kehrte Poincaré an Bord des „Jules Michelet" nach Paline d'Hyères zurück. Unterwegs wurde das Schiff von ungefähr zehn Unterseebooten angegriffen, denen es allen glückte, ihre Torpedos auf das Schiff abzufeuern. Später gab Poincaré an Bord des „Jules Michelet" ein Diner zu dreißig Gedecken, an dem u. a. der Kriegs- und der Marineminister teilnahmen.

Eine französische Ministerrede.

Paris, 8. Juni. Bei dem landwirtschaftlichen Wettbewerbe in Châteauroux erklärte Justizminister Ratier, die Einführung der dreijährigen Dienstzeit sei eine notwendige, vitale Vorsichtsmaßregel; sie sei dazu bestimmt, dem Friedenswillen Frankreichs zu dienen. Der Justizminister fügte hinzu, alle jungen Franzosen nähmen das verlangte Opfer auf sich. Einige Soldaten, die Ausschreitungen begangen hätten, wären Unglückliche, die den Aufreizungen des Arbeiterverbandes gefolgt wären. Sein strafbares Gebahren werde energisch verfolgt werden.

Kaiserjubiläumsbankett der deutschen Kolonie in Rom.

Rom, 8. Juni. In Castello bei Cesari auf dem Aventin veranstaltete die hiesige deutsche Kolonie heute ein Bankett zur Feier des Kaiserjubiläums. Der deutsche Botschafter v. Flotow brachte das Hoch auf den König von Italien aus. Dr. Bohner hielt die Festrede, die in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausklang. Gesangsvorträge und Lichtbildervorführungen belebten das Fest. Anwesend waren u. a. Gesandter Dr. v. Mühlberg, die beiden bayerischen Gesandten, sämtliche Herren der Botschaft mit ihren Damen, der deutsche Konsul, Fürst Bülow und die gesamte deutsche Kolonie.

Ein Besuch Greys in Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Wie eine hiesige Zeitung sich aus London melden läßt, wird der englische Minister des Aeußern Sir Edward Grey am kommenden Mittwoch London verlassen und Freitag in Kopenhagen eintreffen, um in Dänemark die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren und insbesondere das dänische Meereiweisen und die dänischen Exportschlächtereien kennen zu lernen. Die Reise scheint also vollständig unpolitisch zu sein. Der Minister bereist die Rittergüter in den verschiedenen Landesteilen und wird die bekannte Mustermeierei Trifolium besuchen, eine der größten der Welt.

Maura über die liberale Regierungspolitik.

Madrid, 7. Juni. In der Kammer hielt der Führer der Konservativen, Maura, eine lange Rede, die vielfach vom Beifall der Konservativen und dem Widerspruch der Republikaner begleitet war. Maura führte aus:

„Man hat mich als einen Verletzer der Gesetze und Ultramontanen Tyrannen hingestellt. Diese Urteile sind ungerechtfertigt. Ich habe die Verfechtung und Ausbreitung aller Ideen gebilligt, aber niemals, daß sie auf gewaltsamem Wege durchgesetzt werden. Ich habe immer gefordert und fordere auch noch die Gleichberechtigung für alle Bestrebungen. Republikaner, wenn es sich um die Verteidigung der gesetzlichen Formen handelt, so bin ich auf Eurer Seite gegen jeden. Ihr habt in uns die aufrichtigen Brüder, wenn Ihr als Bürger handelt, aber wenn Ihr als Aufwiegler handelt, so muß nach meiner Ueberzeugung die ganze Schärfe des Gesetzes gegen Euch angewandt werden. Ich halte mich nicht für unfehlbar und unterwerfe mich dem Urteil des Landes, ich halte den Kontakt der beiden Regierungsparteien für unumgänglich notwendig, den Kontakt zwischen den Liberalen, die ihn unterbrochen haben, und zwischen uns, die Sie dieses Bruches beschuldigen. Ich halte alle Ausdrücke und den Grundgedanken meines Briefes vom 31. Dezember vergangenen Jahres aufrecht. Da ich Ihrer Politik nicht zustimmen kann, und da Sie die meinige nicht annehmen wollen, so erkläre ich, daß ich mich zurückziehe. Was kann ich weiter sagen?"

Maura spielte zum Schlusse auf die Rede des Republikaners Alvarez an, der die Demokratisierung der Monarchie fordert, und sagte: „Die Monarchie demokratisieren, hieße sie auflösen. Das wäre eine Revolution ohne Barrikaden, ohne Blut, aber volle Revolution.

Ministerpräsident Romanones erklärte darauf unter dem Beifall der Liberalen, es sei sein lebhafter Wunsch, mit den Konservativen zusammenzuarbeiten. Maura forderte den Ministerpräsidenten auf, sich über die von dem Republikaner Alvarez geforderte Verfassungsänderung zu äußern. Romanones erwiderte: „Wir werden eine solche Reform erörtern und sie, wenn wir sie für gut halten, ohne Verzug durchführen."

Französisches Recht in Tunis.

Paris, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Die französische Schutzherrschaft hatte bisher an den strafrechtlichen Einrichtungen von Tunesien nichts geändert. Nach wie vor urteilten die Richter in allen Fällen, die Eingeborene betrafen, nach dem religiösen Gesetz des Islam, und in schweren Fällen fällte der Bey oder sein Chalifa, d. h. bevollmächtigter Vertreter, das Urteil nach eigenem Gutdünken, ohne überhaupt an irgendein Gesetz gebunden zu sein. Gestern richtete der Minister des Aeußern, Her Pichon, dem Tunesien unterstellt ist, an den Generalresidenten Alapetite einen Erlaß, durch den diesen patriarchalischen Zuständen ein Ende gemacht und für die Eingeborenen ein Strafgesetzbuch nach französischem Muster und eine feste Gerichtsordnung eingeführt wird. Die Aera der Willkür ist damit auch in Tunesien zu Ende und die der Gesetzlichkeit und der Gleichheit vor dem Gesetz für die das französische Bürgerrecht nicht besitzenden Eingeborenen eingetreten.

Schiedsgericht und Panamakanalabgaben.

London, 8. Juni. (Eigener Drahtbericht unseres Korrespondenten.) Im amerikanischen Senat nimmt die Opposition gegen eine Erneuerung des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages zu infolge der Befürchtung, daß England aus einem solchen Vertrag auch eine schiedsgerichtliche Beilegung des Panamakanalkonflikts herleiten könnte. Hierdurch wird die Abgabenfrage wieder akut, und Präsident Wilson zu einer endgültigen Stellungnahme gezwungen.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

„Die Schatten leben", drei Einakter von Kempner-Hochstädt erzielten, wie uns aus Naumburg a. S. gedrahtet wird, bei ihrer gestrigen Uraufführung im dortigen Stadttheater sehr lebhaften Beifall. Das Publikum folgte dem Autor bis zum Ende. Die Darsteller boten gute Leistungen.

Emmy Destinn wird anfangs August in der Kroll-Oper (Direktion Heinrich Hagin) drei Gastspiele absolvieren. Es ist dies das einzige Mal, daß die Künstlerin in diesem Jahre in Berlin auftreten wird, da sie im Oktober, vor ihrer Rückreise nach Amerika, nur noch in Wien gastieren wird.

Als deutsche Uraufführung wurde, wie uns aus Breslau gedrahtet wird, dort gestern in einer Matinee im Stadttheater ein für die Entwicklung der Oper bahnbrechendes Werk, der zu anfang des 17. Jahrhundert in Mantua 1607 entstandene „Orfeo" des seinerzeit als Umstürzler befehdeten Claudio Monteverdi in der Bearbeitung und unter der Leitung des Musikhistorikers und Kapellmeisters Dr. Hans Erdmenn-Guckel mit den Kräften des Stadttheaters und der Breslauer Gesangsakademie Theodor Pauls gebracht. Das in der Bearbeitung von fünf auf drei Akte konzentrierte Werk übte eine über das historische Interesse hinausgehende überraschend lebendige Wirkung, die ihre Ursache in der Kraft seines dramatischen Ausdrucks, namentlich in der durch Opernsänger Hecker vortrefflich vertretenen Titelrolle aus. Das volle Haus zollte seinen Beifall dafür, daß die Schöpfung des Musikgenies der Gegenwart zurückgewonnen worden war.

Vom 48. deutschen Tonkünstlerfest. Weimar, 8. Juni. Nach der gestrigen Festaufführung, über die bereits berichtet wurde, fand im Vereinslokal der Armbrustschützengesellschaft die Schlußzusammenkunft statt, bei der Oberbürgermeister Dr. Donndorf im Namen der Stadt Weimar die Begrüßungsansprache hielt. Nachmittag war am Denkmal Franz Liszts im Park zu Weimar ein Kranz niedergelegt worden.

Von der deutschen Südpolarexpedition. Nachdem die Differenzen zwischen einzelnen Mitgliedern der Deutsch-Antarktischen Expedition ihre Erledigung gefunden haben, wird mit der umfangreichen Bearbeitung des wertvollen wissenschaftlichen Expeditionsergebnisses begonnen werden.

Der Nachfolger von Alfred Austin. Man schreibt uns: Die Ernennung eines neuen poëta laureatus an Stelle des kürzlich verstorbenen Alfred Austin stößt in den literarischen Kreisen Englands auf den schärfsten Widerspruch. Schon vor 17 Jahren, nach dem Tode Tennysons, hatten sich die englischen Dichter gegen eine Fortsetzung des alten Brauches erklärt, und nur der Tradition zuliebe hatte Lord Salisbury, der damalige englische Ministerpräsident, der von Literatur nicht viel verstand, die Beibehaltung dieser Würde beschlossen. Heute nun ist dieser Widerspruch so stark geworden, daß es mehr als fraglich erscheint, ob es zu einer Neubesetzung des Postens kommen wird. Die englischen Dichter sehen in der Einrichtung des „poëta laureatus" einen aus alten Tagen herrührenden Anachronismus, der in unsere Zeit nicht mehr paßt, und sie halten es mit ihrer Würde für unvereinbar, eine bezahlte Hofstellung anzunehmen, auf Grund deren sie von jedem Hofmarschall gezwungen werden können, Festgedichte anzufertigen — ob die Feiern, die sie zu besingen haben, ihren Ueberzeugungen entsprechen oder nicht. Es kommt hinzu, daß die Zahl der Dichter, die ernsthaft in Betracht gezogen werden könnten, eine sehr beschränkte ist, und die wenigen, die einer solchen Auszeichnung wirklich würdig erscheinen, in erster Linie Rudyard Kipling, der berühmteste unter ihnen, haben erklärt, die Ehre, falls sie ihnen angeboten werden sollte, ohne weiteres abzulehnen. So tauchen dann in englischen Blättern, die sich auf die Suche nach einem neuen poëta laureatus begeben haben, eine Fülle von Namen auf, die selbst dem Gebildeten nicht alle bekannt sind, und meist nur eine lokale Bedeutung beanspruchen können. Neben dem Iren Yeats wird besonders Hardy und Macefield genannt, aber auch Francis Davis ist nicht vergessen. Freilich läßt ihn seine Vergangenheit nicht gerade übermäßig geeignet erscheinen, eine Stellung am aristokratischsten aller Höfe zu bekleiden, denn er ist lange Jahre als vagabundierender Sänger auf den Landstraßen des Königreichs umhergezogen, um den Bauern in den Dorfschenken zum Tanze aufzuspielen, und ihnen seine Lieder vorzusingen, und noch immer lebt in ihm etwas von der ungebundenen Zucht der Straße.

Vor der Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre zu Berlin sprach am 31. Mai im Herrenhaus Dr. August Weber, Direktor der Mitteldeutschen Creditbank, über: Weltwirtschaft und Schutzpolitik." Der Redner kam in der Einleitung seines Vortrags zunächst auf die Entwicklung Deutschlands in wirtschaftlicher Beziehung seit Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück, indem er den Uebergang des damaligen Deutschland vom Agrarstaat zum Agrar- und Industriestaat beleuchtete. Er beschäftigte sich weiter mit dem Begriff der „Weltwirtschaft", der heute stärker in der Theorie formuliert werde als früher, streifte kurz die Auffassung von List und Bluntschli, welch letzterer den Begriff staatsrechtlich besonders formuliert hat, und behandelte dann die vielfachen weltwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands, wobei er zu der These kam, daß Weltwirtschaft und weltwirtschaftliche Stellung nicht ohne weiteres mit Freihandel identisch sei. In großen Zügen besprach der Vortragende sodann die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines Schutzzollsystems in gewissen Lagen der Entwicklung von Kulturstaaten, betonte aber ausdrücklich, daß man auch in dieser Beziehung ein starres Prinzip nicht aufstellen könnte. Ausblicke in die Zukunft der Entwicklung Deutschlands bildeten den Schluß seiner Darlegungen. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden. In der Diskussion erörterte der Vorsitzende Justizrat Dr. Waldschmidt die Gründe, die in Deutschland der Be-

seitigung der Schutzzölle entgegenstehen und als deren wichtigste er die politische Konstellation sowie den Charakter der Zölle als Einnahmequelle des Reiches bezeichnete; Regierungsrat Boelcker und Dr. Pflug sahen in der Entwicklung der Weltwirtschaft eine wachsende Neigung zum Freihandelssystem; Professor Dr. Abt sprach den Wunsch aus, daß es gelingen möge, das Problem des Schutzzolls nicht mehr als politische Frage, sondern nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachten; Syndikus Dr. Stapf endlich betonte, daß Weltwirtschaft und Welt-, namentlich aber Kolonialpolitik untrennbare Begriffe seien.

Vermischtes.

Nationale Ballonfahrt des Berliner Vereins für Luftschiffahrt. Der Ballon „Chemnitz", Führer Stabsarzt Koschel, Mitfahrer Aspirant Russow, Dither Prinz zu Isenburg und Büdingen und Leutnant Rheinstrom, der am Sonnabend in Schmargendorf 8 Uhr 10 Min. aufstieg, landete um 3 Uhr morgens glatt bei Koldau (Schlochau), 420 Meter vom selbstgewählten Ziel entfernt. Die Strecke beträgt in der Luftlinie 300 Kmtr.

Bergmannslos. Auf der Zeche „Friedrich Heinrich" in Mülheim (Ruhr) gerieten, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet vier Bergleute in giftige Gase. Drei sind tot, der vierte wurde gerettet.

Verheerende Feuersbrunst. Kassel, 8. Juni. Heute brach gegen Mittag in dem Fabrikgebäude der Aktiengesellschaft für Federstahlindustrie vorm. Hirsch u. Co. Großfeuer aus. Die ganze Kasseler Feuerwehr war unter Zuhilfenahme aller Reserven an der Brandstätte, hatte aber mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da es außerordentlich schwer war, an den Brandherd zu gelangen, und auch ein Wasserrohr platzte. Das Feuer, das wahrscheinlich durch Selbstentzündung entstanden ist, wurde um 11 Uhr vormittags bemerkt. Es dehnte sich über drei Stockwerke aus und bedrohte die Schreinerei im vierten Stock. Nach großen Mühen der Feuerwehr gelang es um ½1 Uhr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der durch das Feuer und die Wassermengen angerichtete Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb wird in etwa einem Monat wieder aufgenommen werden. Die ungefähr 200 Arbeiter werden anderweitig beschäftigt werden.

Schiffszusammenstoß. Kuxhaven, 8. Juni. Der englische Dampfer Adendale, von Hamburg kommend, stieß heute nacht 12 Uhr bei dem Elbfeuerschiff 3 mit dem einkommenden Hamburger Fischdampfer Johann Hinrich der Hansa-Hochseefischerei-Aktiengesellschaft zusammen. Johann Hinrich ist zirka einundeinhalb Meilen nordwestlich vom Feuerschiff 3 gesunken. Vier Mann der Besatzung wurden vom Dampfer „Adendale" gerettet. Sechs Mann werden vermißt. Der „Adendale" ankert hier mit Bugschaden.

Taifunverheerungen in Südchina. Hongkong, 8. Juni. Wie aus Makao gemeldet wird, hat dort ein Taifun, der vier Minuten dauerte, schweren Schaden verursacht. Zahlreiche Dschunken sind untergegangen und mehr als hundert Personen sollen ertrunken sein. Die Trümmer der zerstörten Fahrzeuge versperren die Fahrstraße. Während des Sturmes brachten die chinesischen Schiffer Bomben und Petarden zur Explosion, um die Götter zu beschwören.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Ph. Braud & Co., SW. 68. 1911. Selzer Berg Mk. 1,50.

Kgl. Schauspiele.

Opernhaus.

Montag, den 9. Juni: 112. Karten-Reservesatz. Das Abonnement, die ständigen Reservate, sowie die Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben. 6. Fest-Vorstellung.

Der Ring des Nibelungen. Bühnenfestspiel von Richard Wagner. Vorabend: **Das Rheingold.** Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Blech. Regie: Herr Regisseur Braunschweig. Anfang 7½ Uhr. Ende ¾10 Uhr.

Dienstag, den 10. Juni: 113. Karten-Reserveplatz. 7. Festvorstellung. Der Ring des Nibelungen. Erster Tag. Die Walküre. Anfang 7 Uhr. (Siehe Ankündigung.) Das Abonnement, die ständigen Reservate, sowie die Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.

Mittwoch, den 11. Juni: Geschlossen.

Schauspielhaus.

Montag, den 9. Juni: 100. Karten-Reservesatz. Das Abonnement, die Dienst- und Freiplätze, im 2. Balkon auch die ständigen Reservate sind aufgehoben. 17. Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Die Quitzows. Vaterländisches Drama in vier Aufzügen von Ernst von Wildenbruch. Regie: Herr Regisseur Patry. Anfang 7½ Uhr. Ende ¾11 Uhr.

Dienstag, den 10. Juni: 101. Karten-Reservesatz. 18. Volks-Vorstellung. Die Rabensteinerin.

Mittwoch, den 11. Juni: 128. Abonnements-Vorstellung. Fest-Vorstellung. Ariadne auf Naxos. (Siehe Ankündigung.) Die ständigen Reservate, sowie die Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.

Neues Operntheater (Kroll). Montag, den 9. Juni: 2½ Uhr: Auf Allerhöchsten Befehl: Sondervorstellung. **Colberg.** Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von Paul Heyse. Regie: Herr Regisseur Patry. Anfang 2½ Uhr. Ende nach 5 Uhr. 8 Uhr: Gastspiel der Kammersängerin Annie Gura-Hummel: Der fliegende Holländer.

Deutsches Opernhaus Charlottenburg. Untergrundbahnhof Bismarckstraße. 8 Uhr: Zum 1. Male: Die Königin von Saba.

Deutsches Theater. 8 U.: **Der lebende Leichnam.** (Moissi, Winterstein, Eibenschütz, Terwin.) Dienstag: **D. lebende Leichnam.**

Kammerspiele. 8 U.: Der Arzt am Scheideweg. (Waßmann, Else Bassermann.) Dienstag: Kaiserliche Hoheit.

Kleines Theater. 8 Uhr: Professor Bernhardi.

Deutsches Schauspielhaus. 8 Uhr: Der Dieb.

Theater i. d. Königgrätzer Straße. 8 Uhr: Die fünf Frankfurter. *

Berliner Theater. 8 Uhr: Filmzauber.

Monti's Operettentheater, früh. Neues Theater. Amt Nord. 1141 Sommerpreise. Gastspiel Julius Spielmann. 8 Uhr: *
Der lachende Ehemann.

THEATER am NOLLENDORF-PLATZ Allabendlich 8½ Uhr: **Der Mann mit der grünen Maske.** *

Friedrich Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. 8½ Uhr: Das Farmermädchen.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater), Berlin O. 8 Uhr: Hasemanns Töchter.

Schiller-Theater Charlottenburg. 8 Uhr: Moral.

8 Uhr: **Thalia-Theater.** 8 Uhr: Zum 170. Male: **Puppchen.** Sonntag nchm. 3 Uhr b. klein. Preis.: **Polnische Wirtschaft.**

WINTERGARTEN = Rauchen gestattet. = **Naero** in ihrer neuen Schöpfung scenischer Phantasie-Tänze. **Corradini's** gemischter Dressur-Act. **Rena Parker,** amerikanische Sängerin, und eine Auslese **hervorragender Kunstkräfte!** *

Fünf neue Zigarren. №1813 1861 1705 1740 1701

Preis p. St. 15 ₰ 20 ₰ 25 ₰ 30 ₰ 40 ₰
Sehr feine leichte Qualitäten
Bei Originalkisten von 50 Stück 5% Skonto. Von M 20 an franko.
Carl Gust. Gerold Berlin: NW 8 Unter den Linden 24

Sammlung Sr. Durchl. des Prinzen Joseph Eduard Puzyna Freiburg (Schweiz).
Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Stiche alter Meister / Bildwerke in Holz und Bronze / Kunstgewerbe.
Ausstellung: Sonntag, d. 8., Montag, d. 9., Dienstag, d. 10. und Mittwoch, d. 11. Juni 1913, v. 10—2 Uhr
Versteigerung: Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Juni 1913 — vormittags 10 Uhr

BERLINER KUNST-AUKTIONS-HAUS Gebrüder Heilbron BERLIN SW 68, ZIMMERSTRASSE 13 FERNSPR.: ZENTRUM 8044 u. 8318 *
Katalog Nr. 37 auf Wunsch

Gesellschafts-Reisen

Nach **Rußland** Am 9. Juli: Besucht werden Stettin, Reval, Helsingfors, Wiborg, Imatra, St. Petersburg, Moskau, Warschau. Dauer 19 Tage Preis Mk. 1085.-

Nach **England, Irland und Schottland** Am 6. Aug.: Besucht werden Hamburg, die Insel Wight, London, Killarney, Glengariff, Bantry, Dublin, Liverpool, Windermere, Keswick, Glasgow, Schottische Seen, Oban, Edinburg. Dauer 27 Tage Preis Mk. 1300.-

Nach der **Insel Wight und London** Am 6. Aug.: Dauer 11 Tage, Mk. 485.-

Nach **Skandinavien**
Am 5. Juli: Dauer 24 Tage, Mk. 900.-
Am 9. Juli: Dauer 21 Tage, Mk. 810.-
Am 16. Juli: Dauer 19 Tage, Mk. 735.-
Am 2. Aug.: Dauer 24 Tage, Mk. 900.-
Am 6. Aug.: Dauer 21 Tage, Mk. 810.-
Am 16. Aug.: Dauer 14 Tage, Mk. 495.-
Es werden die schönsten Punkte Norwegens und Schwedens besucht.

Rund um Afrika Ende Aug.: Besuch von Uganda, Victoria Nyansa, Deutsch-Ostafrika, Sansibar, Rhodesia, Victoriafälle, Transvaal, Kapland, Deutsch-Südwestafrika. Dauer 5½ Monate, Preis Mk. 7800.- Teilanschluß nur für Ostafrika Dauer 3½ Monate, Preis Mk. 4500.-

Akkordreisen Unsere Gesellschaftsreisen sowie auf Wunsch auch jede beliebige Tour werden auf Grund unseres Akkordreisensystems auch für Einzelreisende ausgeführt.

Hapag-Sommerreisen Salzburg, Tirol, Bayerische Königsschlösser, Schweiz, Schottland, Holland, Belgien und Luxemburg. Preise von Mk. 220.- an.

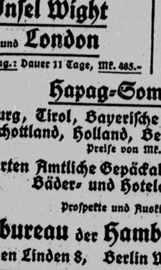
Fahrkarten Amtliche Gepäckabfertigung Seebäderdienst Bäder- und Hotelauskunftsstelle.
Prospekte und Auskünfte kostenfrei.
Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie Unter den Linden 8, Berlin W. 8, Unter den Linden 8.

WEIN-STUBE SCHLOSS-KLAUSE ALT-BERLIN Geöffnet 8 Uhr Breite-Str. 22 (Kölln Fischmarkt) Reichhalt Lager Bord-Rhein- u. Moselweine Gute, billige Küche.

Erholungsheim u. Sanatorium Monrepos Zehlendorf, Mühlenstr. 1. Tel. A. Zehl. 43. Vorzügl. empfohl. Haus. Diätkuren. Park. Liegehalle. Inh. J. Dobse (fr. Schw.) Freie Aerzte-Wahl. Prospekte!

Solbad Salzgitter (Harz). Eine der kräftigsten Solen Deutschlands. Neuerbautes Badehaus. Außergewöhnliche Heilerfolge. Sole-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Schwefel-, elektr. Lichtbäder. Fango-Packungen, Massage v. geübtem Badepersonal. Inhalatorium. Prosp. durch d. Badeverwaltung. *

Echt amerikanische elastische
Leibträger „Empire"



für Männer und Frauen sind die besten der Welt. Leicht, bequem, porös. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden. Vorzüglich als Stütze des Leibes bei Korpulenz, vor und nach der Entbindung, Hängeleib, Wanderniere, Nabelbruch, Senkungen, Darmleiden, überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Personen. Empire elastische Bandagen schnüren den Leib nicht ein und geben jeder Bewegung nach. Verringern Hüftenumfang. Verbessern die Figur. Beeinflussen günstig die Funktion der Abdominal-Organe. Illustr. Katalog kostenfrei. — Angabe der Beschwerden ist nötig.
J. J. Gentil, Berlin E. 47. Potsdamer Str. 5.

Stoffe für elegante Maßanzüge, Ulster, Paletots Mtr. 4.—, 6.—, 8.— M. etc. Damen-Kostümstoffe, Damentuche „Neuheiten" Mtr. 2, 3, 4 M. etc. Loden f. Pelerinen Mtr. 1.50, 2.50 M. etc. Schneidermeister, welche unsere Stoffe durchaus tadellos u. schick verarbeiten, weisen wir nach, Arbeitslohn nebst Zutaten ca. 25.—, 30.— M. etc. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H., Gertraudtenstr. 20-21 vis-à-vis der Petrikirche. *

Orient-Teppich circa 3×4 Mtr. handgeknüpft, mit kleinen Fehlern, vollständig neu, sofort für **75 Mk.** zu verk. Orient-Teppich-Import-Haus **A. Dahlheim, Koch-Str. No. 8.**

Linoleumreste, Linoleumläufer, Kokosläufer, * Tapeten, Borten, Gelegenheitspost., spottbillig. Kirstein, Schützenstr. 6.

Morgenröcke Matinées.
Ausserordentlich **billiges Angebot.**

	Matinées			Morgenröcke		
Waschstoff . .	2.25	3.50	4.90	4.90	6.25	8.50
Mousselin . . .	3.90	5.50	7.90	9.50	11.50	14.50
Wollener Foulé	9.50	11.50	16.00	11.50	15.—	21.—

Geschmackvolle Ausführung. Hervorragender Sitz.
Unterröcke Sehr grosse Auswahl in allen Stoffarten. Sehr preiswerter Verkauf.
Max Kühl Leipziger Strasse 81, 1 Haus vom Dönhoffplatz.

Schweizerischer Bankverein BASEL — ZÜRICH — St. GALLEN — GENF — LAUSANNE Biel - Aigle - Chiasso - Herisau - Rorschach Sitz in London: Swiss Bankverein, 43., Lothbury, E. C. West End Filiale in London: 11., Regent Street, Waterloo Place, SW.
Aktienkapital Fr. 82,000,000.—
Reserven . . Fr. 26,750,000.—
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Vermietung von Tresorfächern
Vermögensverwaltungen
Anlagewerte aller Länder — Subskriptionen
Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung, rückzahlbar bei Sicht oder auf festen Termin
Ausführung von Börsenaufträgen an allen Weltmärkten
Vorschüsse auf Wertpapiere, sowie Besorgung aller übrigen Arten von Bankgeschäften.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Die Direktion. *